

Heimat Wolfurt



Heft 20

Zeitschrift des Heimatkundekreises

Februar 1998



Die Pfarrkirche St. Nikolaus wurde 1834 erbaut. Das Bild von 1902 zeigt sie noch mit dem alten kleinen Turm.

-
- Inhalt:
- 96. Vorsteher und Bürgermeister (1)
 - 97. Alois Negrelli in Wolfurt
 - 98. Als die Wolfurter ihre Kirche bauten
 - 99. Flatz-Familien
 - 100. Der Silbersee
 - 101. *Mi Wolfurt* (Mohr-Wachter)

Bildnachweis:

Karl Hinteregger Bilder 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17
Franz Rohner Bilder 4, 5, 6
Siegfried Heim Bild 18
Sammlung Heim Bilder 1, 2, 3, 7, 12, 19, 20

Danke !

Sehr viele Leser unserer Zeitschrift haben mit dem letztes Mal beigelegten Erlagschein Spenden auf unser Konto 87 957 Raiba Wolfurt einbezahlt, einige davon in beachtlicher Höhe. Allen sagen wir herzlichen Dank! Besonderen Dank auch der Gemeinde Wolfurt, die den Abgang trägt.

Zuschriften und Ergänzungen**Weinbau in Wolfurt** (Heft 19, S. 4)

Laut Haltmeyer-Chronik (in Privatbesitz) ließ der Kreuzwirt Johann Haltmeyer im Jahre 1897 den allerletzten Wolfurter Weintorggel abbrechen. Er brauchte den Platz hinter dem Gasthof Kreuz für einen neuen riesigen Weinkeller. Darin lagerten nun 20 große Weinfässer von je 2000 bis 4000 Liter Inhalt. Bis zu 50 000 Liter Wein warteten manchmal hier auf den Versand. Fast gleichzeitig verschwanden um 1900 als letzte Wolfurter Weinberge die des Pfarrers am steilen Südhang des Kirchenbühels. An vielen Bauernhäusern ließ man aber noch einzelne Reben zwischen den Fenstern bis zum Dach hinauf klettern. Ihre Trauben gehörten zu den begehrtesten Süßigkeiten unserer Kindheit. Getrocknete *Wi-Beerle* konnte man damals schon kaufen. Bei hohen Festen tauchten sie im Hefeteig von Mamas *Gugolupf* auf.

Der Ippachwald (Heft 18, S. 16 und Heft 19, S. 14)

Bei dem Wolkenbruch am ersten Festspielsonntag, 20. Juli 1997, haben unsere neuen Forststraßen im Ippachwald ihre große Probe bestanden. Während am Vormittag viele Bäche im Pfändergebiet über die Ufer traten, gab es bei uns nur geringe Schäden an einigen Durchlässen, aber keine Vermurungen. Das gibt Hoffnung für die Zukunft, aber natürlich keine Garantie. Auch am Steußberg kann ein kommendes Jahrhundert-Hochwasser wieder einmal **Muren** bis ins Tal tragen!

Von einer solchen berichten die Gemeinde-Akten aus dem Jahre 1883. Am 19. Juni 1883 war die Alte Bucherstraße, damals die einzige Verbindung nach Buch, an der unteren Katzensteig auf 100 Metern Länge in die Ach hinab gerutscht. *Ein gräßliches Bild! Der Schaden dürfte sich hoch in die Tausende belaufen!* schrieb Vorsteher J. M. Schertler an den Hohen Landesausschuß. Für das völlig abgeschnittene Buch verlangte Vorsteher Peter Böhler *binnen 8 Tagen eine noth far Strasse*. Die Gemeinde Wolfurt sträubte sich gegen ein Provisorium. Erst im September legte Landeshauptmann Graf Belrupt einen Plan für eine Tiefertrassierung der Straße vor. Am 3. April 1884 war die neue Straße dann endlich fertig und Buch aus seiner fast einjährigen Isolierung erlöst.

Kein Wunder ist es daher, daß sich die Straßenbenützer durch ein **Wegkreuz** beim *Ippa-Briünnele* unter Gottes Schutz stellten! (Bild 8 in Heft 19, S. 24). Als die Bergsteiger die alte Straße 1975 wieder als Wanderweg begehbar machten, fand Helmut Heim in den morschen Kreuzbalken ein stark verwittertes Stück Papier, das jetzt im Gemeindearchiv aufbewahrt wird:

Dieses Kreuz wurde ... im Jahre 1913 restauriert. / Wilhelm Fischer ... in Angriff genommen ... geführt ... daran gearbeitet oder ... / Engelbert Köb Malerarbeit / Martin Rohner / Gebhard Mohr / Mathias Geiger / Josef Böhler Küfer u. Oberkaßiner / Wilhelm Fischer ledig im Röhle / Dobler Sepp hat s Kreuz gezimmert / Flaschner Räschle / Der Schwanenwirth J. G. Kalb führt s Kreuz mit Roß herein.

Das Jahr 1913 ist ein schlechtes Jahr. Die Stickerei geht nicht, der Balkan Krieg ... Obst gibt es heuer keinen Kratten, weil im April alles erfroren ist, also wird s keinen Most geben, man macht lauter Wasserburger.

Wolfurt 19. July 1913 Engelbert Köb Maler
u. sein Vetter Wilhelm Fischer

Mit Tintenblei sind dann noch eigenhändige Unterschriften nachgetragen:
/ Fidel Schwerzler Zimmermeister / Joh. Martin Mohr Straßenmeister / Wilhelm Fischer Wuhrmeister / Josef Anton Rohner / Josef Schertler Sticker / Anton Fischer Sticker / Wilhelm Schwerzler / Konrad Lenz Fuhrknecht

Ganz genau hat Julius Müller das Bild 11 (S. 30) betrachtet und an Geweih und Ofenrohr herausgefunden, daß es sich **nicht** um das *Imbohüsle im Sustall*, sondern um **Schwanenwirts Jagdhütte** handelt. Diese stand unterhalb der Alten Bucherstraße vor dem *Gschliof* im Harder Ippach. Das heute beigefügte Bild zeigt die gleiche Hütte mit einigen Familien, die anfangs der 30er-Jahre hierher ihren Sonntagsausflug gemacht haben: Kolumban Thaler, Albert Gasser, Julius Ammann, ... Geradezu historisch ist das Bild wegen der Kinder: August Thaler, Seppel Gasser, Stefan Amann mit *Postmoastors Daggol*, ... Erika und Erich Gasser, Herbert (?) Amann, Karl (oder Siegbert?) Thaler. - Die Jagdhütte stand übrigens noch lange nach dem Krieg. Paul



Bild 2: Ausflug zu Schwanenwirts Jagdhütte im Ippach um 1935

Geiger erzählt, daß nach dem großen Murbruch von 1957 die Holzarbeiter hier ihre Küche eingerichtet hätten.

Zum ersten **Schirennen** (Heft 19, S. 27) berichtet mich *Emil Gunz* aus Bildstein-Bereuter: Der Start sei niemals am Schneiderkopf, sondern erst am Waldrand oberhalb des heutigen Gasthauses Dreiländerblick erfolgt. Er selbst habe mit seinen Wolfurter Schifreunden (Winkels Hermann, Gassers Engelbert ...) die Rennstrecke über *Berüttar* und *Hoamolitto* zur *Hohlgaß* ausgesteckt.

Die **Neue Bucherstraße** (S. 20) wurde in den Jahren 1931 bis 1935 gebaut. Aus dem Gemeinde-Sitzungsprotokoll vom 4. Dez. 1937 geht aber hervor, daß sie erst im Herbst 1937 endgültig fertiggestellt wurde. Vorsteher Hinteregger lud die Arbeiter jetzt zu einer Jause ein.

Viele von diesen Arbeitern sind auf dem untenstehenden Bild zu erkennen. Aus Buch u. a. der spätere Bürgermeister Fidel Eberle, *Gabrielo Franz*, Sinz Anton zum Schwarzen ... , aus Wolfurt *Kapeollars Filibert*, *Hannes Franz*, *Sammars Eugen*, *Haldobuob*, *Büocheles Artur*, *Büoblars Julius*, *an Kassiänlar* Das Foto wurde 1933 aufgenommen, als sich die beiden Parteien beim Roden der Trasse auf halber Strecke getroffen hatten.



Bild 3: Arbeiter an der Neuen Bucherstraße 1933

Wie hoch liegt Wolfurt? (Heft 19, S. 39)

Ganz kritischen Lesern ist vielleicht aufgefallen, daß ich die Meereshöhe der **Schneiderspitze**, der höchsten Erhebung unseres Steußberges, auf Seite 41 mit 971 m angegeben habe, in Heft 18 auf Seite 19 dagegen mit 973 m. Was ist nun richtig? Höhenmessung bei Bergen war früher immer ungenau. In meiner Schulzeit vor 50 Jahren gab der Schulatlas beim Piz Buin noch 3316 m und bei der Schneiderspitze noch 973 m an. So habe ich es gelernt. Neue Meßmethoden ergaben seither alle paar Jahre andere Zahlen bei den vielen Bergen auf der ganzen Erde. Maßgebend ist für uns in Vorarlberg stets die letzte Ausgabe der *Vorarlberger Schulwandkarte*, auch für die Schreibart aller Ortsbezeichnungen. Und dort steht seit etlichen Jahren beim Piz Buin 3312 m, bei der Schneiderspitze aber **971 m**.

Nachkriegsjahre 1945-1949 (Heft 17, S. 9 und Heft 18, S. 3)

Drei sensationelle Bilder überließ uns Frau M. L. Fuchs aus Bregenz. Sensationell deswegen, weil auf dem Besitz und dem Gebrauch einer Kamera damals die Todesstrafe stand. Franz Rohner, den Wolfurtern besser bekannt als *Kapeollars Fränzle*, hielt von seinem Dachbodenfenster aus (Bregenzerstraße 33) den Augenblick fest, als am Morgen des 2. Mai 1945 einer der ersten französischen Panzer von der Brücke her auf den menschenleeren Wälderhofplatz einbog. Das zweite Bild zeigt den Panzer auf der Bregenzerstraße in Richtung Dorf. Ein paar Stunden später machten schon die *tirailleurs marocaines*, die berittenen marokkanischen Krieger mit Turban und Muli, beim Wälderhof Rast.



Bild 4:
2. Mai 1945.
Französischer Panzer
vor dem Wälderhof.



Bild 5:
Vormarsch in
Richtung Kirchdorf



Bild 6:
Marokkanische Reiter
in Wolfurt

Vorsteher und Bürgermeister von Wolfurt

Innerhalb des Gerichtes Hofsteig hatten seine sechs Dörfer schon seit dem Mittelalter ein gewisses Eigenleben geführt.¹ Am 13. März 1806 übernahm Bayern das von Österreich im Frieden von Preßburg abgetretene Land Vorarlberg. Schon am 1. Oktober des gleichen Jahres wurden die 24 alten Gerichte aufgelöst. Die neue bayerische Gerichtsordnung sah selbständige Gemeinden innerhalb von sieben Landgerichten vor. Die Hofsteiggemeinden unterstanden jetzt dem Landgericht Bregenz. In jeder von ihnen sollten ein Vorsteher und zwei Räte gewählt werden. Es dauerte aber volle fünf Jahre, bis in Wolfurt am 1. Oktober 1811 erstmals ein Vorsteher sein Amt antreten konnte.

Seither haben nacheinander 24 Männer das Vorsteheramt als hohe Ehre und verantwortungsvolle Aufgabe und manchmal auch als schwere Bürde auf sich genommen. Sie haben Wolfurt von einem Bauerndorf mit 1100 Seelen zur heutigen Marktgemeinde mit fast 8000 Einwohnern geführt. Schlichte Porträts der meisten Vorsteher - seit etwa 60 Jahren führen sie den Amtstitel Bürgermeister - schmücken den Sitzungssaal. Mit einigen Anmerkungen möchte ich ihre Namen und ihre Zeit in Erinnerung rufen.

Eine erste Aufzählung versuchte schon im Jahre 1879 der damals neue Schulleiter Wendelin Rädler in seiner Schulchronik.² Er verließ sich dabei auf die Aussagen des kurz zuvor verstorbenen Fidel Gmeiner im Holz. Der konnte ihm für die vergangenen 70 Jahre alle 13 Namen angeben, allerdings nicht immer in der richtigen Reihenfolge.

Eine zweite Liste stellte 1982 der Journalist Wise Köhlmeier zusammen.³ Nach eingehenden Forschungen im Gemeindearchiv kann ich die auch in der zweiten Liste noch vorhandenen Lücken schließen und eine dritte Reihung der bisherigen 24 Vorsteher mit ihren Amtszeiten vorlegen.

Wolfurter Vorsteher und Bürgermeister

Am 1. Oktober 1806 wurde Wolfurt selbständige Gemeinde, aber erst am 1. Oktober 1811 konnte die erste *Gemeinds Vorsteherung* ihre Tätigkeit aufnehmen.

1811-1817	1. Joh. Georg Fischer (I.)
1817 (2 Mon.)	2. Xaver Platz
1817-1821	3. Mathias Schneider
1821-1824	4/1 Leonhard Fink
1824 (11 Mon.)	5. Andreas Vonach
1824-1829	6. Bernhard Bildstein
1829-1832	7/1 Joh. Martin Schertler (I.)
1832-1840	4/2 Leonhard Fink
1840-1856	7/2 Joh. Martin Schertler (I.), insges. 19 Jahre lang
1856-1859	8. Johann Höfle
1859-1861	9. Joh. Georg Fischer (II.)
1861-1867	10. Josef Halder
1867-1872	11. Johann Maier
1872-1873	12. Jos. Anton Schertler
1873-1879	13. Joh. Georg Fischer (III.)
1879-1891	14. Joh. Martin Schertler (II.)
1891-1901	15/1 Lorenz Schertler
1901-1906	16. Fidel Kirchberger
1906-1919	17. Ferdinand Köb
1919-1924	15/2 Lorenz Schertler, insges. 15 Jahre lang
1924-1938	18/1 Ludwig Hinteregger
1938-1945	19. Theodor Rohner
1945-1950	18/2 Ludwig Hinteregger, insges. 19 Jahre lang
1950-1952	20. Emil Geiger
1952-1957	21. Alfons Gunz
1957-1960	22. Julius Amann
1960-1985	23. Hubert Waibel, 25 Jahre lang
1985-	24. Erwin Mohr

Am längsten hatte demnach **Hubert Waibel** das hohe Amt inne: volle 25 Jahre lang. Er wurde auch als einziger von allen Vorstehern zum Ehrenbürger ernannt. Am nächsten kamen ihm in der Dauer der Amtszeit Ludwig Hinteregger und Joh. Martin Schertler mit je 19 Jahren und Lorenz Schertler mit 15 Jahren.

Es fällt auf, daß drei von diesen Langzeitbürgermeistern Wolfurt und die anderen Hofsteiggemeinden auch im **Vorarlberger Landtag** vertreten haben:

Hubert Waibel	1964-1984	20 Jahre lang
Ludwig Hinteregger	1932-1937	5 Jahre
Lorenz Schertler	1919-1923	4 Jahre

Zu Joh. Martin Schertlers Zeiten hatte es bis 1861 noch keinen Landtag gegeben. Am allerlängsten, nämlich 24 Jahre, gehörte der aus Lauterach nach Wolfurt ins Wida zugezogene Schmied Josef Greussing von 1945-1969 dem Landtag an. Die Liste der Abgeordneten vervollständigen Manfred Rünzler, 1984-1989, und Dr. Fritz Schuler, Landtagsvizepräsident, seit 1994.

Selbständige Gemeinde Wolfurt

Sie ist also per Gesetz am 1. Oktober **1806** errichtet worden. Bis dahin hatte sie seit 1802 der letzte Hofsteig-Ammann Franz Josef Dörler von Hard aus verwaltet, wobei ihm aus Wolfurt die Geschworenen Joh. Georg Reiner, Xaver Gmeiner und Joh. Georg Fischer zur Seite standen. Nun schafften bayerische Beamte an. In den folgenden Wirren, die zum Aufstand von 1809 führten, gelang es nicht, die neue Gemeindeordnung in Kraft zu setzen. Daher beglaubigte im Namen der Gemeinde Wolfurt bis 1811 immer noch der zweitletzte Hofsteigammann Joh. Georg Reiner, der Wirt vom Alten Schwanen, die Rechtsfälle beim Landgericht.⁴ Zur Erstellung der Steuerlisten und zu Rekrutenaushebungen zogen die bayerischen Beamten den schreibgewandten Gotteshausammann Mathias Schneider heran⁵. Sogar der Schützenhauptmann Jakob Schertler erhielt Aufträge vom *Königl. Bairisch. Landgericht*.

Schneider zählte im Jahre 1807 in Wolfurt 183 Häuser, die nun alle eine neue Hausnummer (B) erhielten. Mit Hilfe von vier Wolfurter Schätzleuten wurden alle Grundstücke im *Bayerischen Kataster* für die Steuereinhebung erfaßt. Die ebenfalls 1807 durchgeführte Volkszählung ergab 1143 Einwohner, 581 männliche und 562 weibliche. Schon am 15. Nov. 1806 hatten die Bayern die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. 99 ledige Männer standen in Schneiders Listen. Der Reihe nach wurden viele davon nun zu den Soldaten gerufen. Panik brach aus. In überstürzten Massenhochzeiten heirateten 22 Jungmänner, andere flüchteten aus dem Land.⁶

Jetzt forderte der köngl. bayr. Landrichter Joh. Nepomuk Matz den Schützenhauptmann Jakob Schertler in Unterlinden auf, die *abwesenden* Rekruten unverzüglich zu stellen.⁷ Die meisten der eingezogenen Männer starben ein paar Jahre später im Winter 1812 in Rußland.

Im April 1809 kam es zum Aufstand gegen die Bayern, der mit einer Niederlage endete. Erst jetzt konnte die Behörde die neue Gemeindeordnung durchsetzen. 1811 wurde erstmals gewählt. Der frühere Hofsteig-Geschworene Joh. Georg Fischer wurde vom köngl. bayr. Landrichter als *Friedensrichter* vereidigt und nahm mit seinen beiden Räten am 1. Oktober 1811 die Tätigkeit in der *Gemeinds Vorstehung* auf.



Bild 7: Mathias Schneider schrieb in seine Chronik (Schneider 2):
Pro 1811 den 1ten Ocktober hat die Neue Gemeinds Vorstehung angefangen, und dato bey dem Königl. Landgericht Bregenz beEidiget worden, alwo das allgemeine Gericht aufgehört hat.
Zu Wolfurt Erstens ist als Friedens Richter erwöhlt Joh. Geörg Fischer alt Gesch(worener)
2ten als Rath ist detto Joh. Zumtobel zu Rickenbach
3ten detto detto Johan Anwander zu wolfurt
und als Gemeinds Waibel Kaspar Müller zur Linden.
Diese haben alle Wochen jedes mall am Dinstag einen Verhandlungs Tag, jede Parti welche verhandlet wird hat 24 x zu bezahlen.

1. Joh. Georg Fischer (I.) 1811-1817 Geb. 10.6.1760, gest. 18.7.1817

Im Stammhaus der *Spetenleher* Fischer (Hofsteigstraße 27) war er als einziger Sohn des Martin Fischer (1729-1767) und der Christina Höfle zur Welt gekommen. Seine Sippe besaß damals großen Einfluß. Onkel Johann Fischer (1725-1776) war Kellhof-Ammann gewesen. Der andere Onkel, Löwenwirt Joseph Fischer (1723-1809), hatte sogar durch insgesamt sechs Perioden das wichtige Amt eines Hofsteig-Ammanns ausgeübt. Er hatte 1771 die Kellhofer aus der Herrschaft des Grafen von Hohenems freigekauft. Als Wolfurt seine erste Schule bauen mußte, hatte er als Rickenbacher dafür gesorgt, daß sie im Jahre 1778 nicht, wie sonst allgemein üblich, in die Nähe der Kirche, sondern möglichst weit nach Rickenbach an die Grenze zur Hub kam.

Nun, da die Bayern die auseinanderstrebenden Dörfer Wolfurt und Rickenbach zu einer Gemeinde Wolfurt vereinigt hatten, war es des ersten Vorstehers Aufgabe, dieses Band zu festigen. Auch Buch und das mit damals 831 Einwohnern viel größere Bildstein mußten ja zusammen die Gemeinde *Berg* bilden. Während diese zwei sich aber schon nach wenigen Jahren wieder trennten, hielt die Verbindung in Wolfurt trotz mancher



Bild 8.
Haus Gmeiner-Mathis
in Spetenlehen. Das
Fischer-Stammhaus
war ab 1811 das erste
Wolfurter Gemeinde-
amt.

Schwierigkeiten mit der von Rickenbach so weit entfernten Pfarrkirche seither unverändert. Dazu dürfte neben Vorsteher Fischer - vor seinem Haus in Spetenlehen verläuft nach alter Tradition die Grenze zu Rickenbach - besonders der Einfluß seines Schwagers, des hochangesehenen Schützenmajors Jakob Schertler, beigetragen haben.

So lenkte also Vorsteher Fischer Wolfurt durch die kriegerische Bayernzeit. Als Vorarlberg am 7. Juli 1814 zu Österreich zurückgekehrt war, wollte man aber wieder die alte Gerichtsordnung einführen. Am 23. Mai 1816 wählten die Hofsteiger den Schwarzacher Kronenwirt Joh. Georg Haltmeyer zu ihrem allerletzten Ammann.

Vergeblich! Kaiser Franz I. ließ die Gemeinden selbständig bestehen. Der gewählte Ammann Haltmeyer in Schwarzach mußte sich mit dem Titel *Gemeinderepräsentant* zufrieden geben. Noch lange Zeit verwaltete er eine gemeinsame Hofsteiger Kasse und berief jedes Jahr alle sechs Vorsteher zu sich, um mit ihnen neben anderen Problemen die Erhaltung gemeinsamer Brücken, der Ippachstraßen und vor allem der aufwendigen Straße über das Farnach in den Bregenzerwald zu beraten.

Vorsteher Fischer erlebte am 4. Juli 1814 den Einzug des neuen Pfarrers Alois Graßmeyer. Dieser war früher Pfarrer von Hörbranz gewesen und dann von den Bayern nach Ingolstadt verbannt worden. Nun kehrte er heim und wurde vom Gemeinde-Ausschuß an der Zollbrücke in Rieden mit *Trummel und Pfeifen und fliegenden Fahnen* begrüßt. Nach dem *Te Deum* in der Kirche krachten Böllerschüsse und *Salve der Musketen*.⁸ Es gab also 1814 in Wolfurt schon die Schützen, aber noch keine Blasmusik. Diese entstand erst zwei Jahre später und übte ab 1816 in einem Raum im Gasthof Engel beim *Sammer (s Ammanns)* Joh. Georg Fischer, einem gleichnamigen Vetter des Vorstehers.

Dieser mußte sein Amt wegen einer schweren Erkrankung 1817 abgeben, wenige Monate später starb er, erst 57 Jahre alt, an *Lungensucht*.

Seine Frau Barbara Rohner hatte ihm 13 Kinder geboren. Von ihnen stammen die *Schützenwirt-Fischer* in Spetenlehen, Fischer Adolfs, Ruperts, Ratzers und die Familien Gmeiner-Mathis, aber auch die Lammwirt- und Sternewirt-Fischer mit ihren vielen Familien. Zu den Nachkommen des ersten Wolfurter Vorstehers zählen auch die *Nagler-Kalb* im Tobel, Heims in der Bütze und noch einige andere.

2. Xaver Flatz 1817

Geb. 10.2.1761, gest. 23.12.1843

Im Juni 1817 trat der zweite Wolfurter Vorsteher sein Amt an. Nach zwei Monaten legte er es bereits im August wieder zurück. Die Bürde der Verantwortung war im Hungerjahr 1817 allzu schwer für ihn.

Im Sommer 1816 hatte es wegen des anhaltenden Regens keine Weizenernte gegeben, im Herbst fielen auch Kartoffeln und Mais völlig aus. Im Sommer 1817 vernichteten das höchste im Rheintal jemals verzeichnete Hochwasser und ein Hagelwetter abermals die Ernte. Eine ganz schreckliche Hungersnot war die Folge.⁹ Da berief die Gemeinde in der höchsten Not den 72 Jahre alten ehemaligen Gotteshaus-Ammann Mathias Schneider an ihre Spitze.

Xaver Flatz diente aber noch viele Jahre lang als Gemeindegassier. Zu seiner Zeit gab es in Wolfurt gleich drei Xaver-Flatz-Familien, die alle aus Buch stammten und miteinander nahe verwandt waren.

Vorsteher Flatz war an der Kreuzstraße im Dorf geboren worden, besaß zuerst an der Hub das Haus Hofsteigstraße 14 (*Soalars*) und erbaute dann 1818 ein neues Haus, Flotzbachstraße 15 (*Ruoschos*). Weil seine beiden Kinder früh starben, blieb er auch nach drei Ehen ohne Nachkommen. Die nächsten Verwandten sind die Mohr-Familien, die alle von seiner Schwester Viktoria Flatz abstammen.

3. Mathias Schneider 1817-1821

Geb. 24.2.1745, gest. 20.1.1833

Auf ihn richteten sich im Notjahr 1817 die Hoffnungen der hungernden Wolfurter, denn er war weit über das Dorf hinaus bekannt und allgemein geschätzt. Er stammte aus dem *Ammann-Schneider*-Geschlecht und besaß ein Haus an der Kirchstraße, dort wo heute Kirchstraße 29 steht. Viele Jahre lang hatte er als Gotteshaus-Ammann die Güter des Klosters Mehrerau bis zu deren Verkauf im Jahre 1807 verwaltet. Maßgebend war er bei der Verteilung der Wälder und des Riedes in Aktion und wurde als Feldmesser auch in die anderen Hofsteiggemeinden geholt. Die Bayern hatten ihm 1806 die Erstellung der Rekrutenlisten und die Vorarbeiten für den Steuerkataster anvertraut. Als Wuhmeister war er dazu noch für die Dämme an der Ach verantwortlich.



Bild 9.
Haus Schertler an der Hub. Das 1997 schön renovierte große Rheintalhaus ist eines jener Häuser, die Gotteshaus-Ammann Schneider um 1808 erbaut hat. Hier lebte 100 Jahre später der Vorsteher Lorenz Schertler.

Nun mußte er sich um die Versorgung der Familien mit Nahrungsmitteln und um die Saat in den Feldern kümmern. Dann organisierte er die Gemeindeverwaltung mit Kassier, Gemeindediener, Schulaufseher, Dorfmeistern, Nachtwächter und anderen Ämtern.

Aus seiner Amtszeit sind viele Rechnungsbelege erhalten geblieben, die Aufschluß über die Finanzen der Gemeinde geben. Damals hatte ein Gulden (1 fl) noch 60 Kreuzer (60 x). Ein Tagelöhner verdiente pro Tag 30 x, ein Handwerker 40 bis 48 x. Ein Kilogramm Mehl kostete 10 x, ein Liter Milch 4 x.

Die Hebamme bekam 50 fl *Wartgeld* im Jahr. Der Pfarrer erhielt von der Gemeinde jährlich 50 fl *Holzgeld*, 25 fl 36 x *Opferweingeld* und 22 fl 30 x *Wachsgeld*.

Dem Vorsteher selbst wurde ein Jahresgehalt von 51 fl ausbezahlt, dazu aber noch *Dieethen* anlässlich der vielen Gänge zum Landgericht nach Bregenz.

In der kleinen Schule an der Hofsteigstraße unterrichteten zwei Lehrer in zwei Stuben fast 200 Kinder. Für die Unterweisung seiner 94 Schüler in der zweiten Klasse erhielt Oberlehrer J. Gg. Müller 1818 ein Jahresgehalt von 121 fl. Unterlehrer Rochus Sohn bekam für 96 Schüler in der ersten Klasse nur 71 fl. Kein Wunder, daß er bei der ersten Gelegenheit kündigte und eine Stelle als Gerichtsdiener in Bregenz annahm!

In einer gemeinsamen Sitzung mit *Representant* J. Gg. Haltmeyer, Vorsteher Jakob Flatz von Schwarzach und einigen *Deputierten* wurden in der *Behausung* des Pfarrers Aloys Graßmeyer 1818 die *Stohlgebühren* festgelegt, die dem Pfarrer zustanden. Einige davon waren:

<i>Für Taufen eines Kindes dem Pfarrer & Meßner</i>	36 x
<i>detto für Aussegnung einer Kindbetterin Pfarrer & Meßner</i>	6 x

<i>Für eine Hochzeit für Sponsalia & Kupelieren und 3mal verkünden</i>	2 fl 24 x
<i>Für Versehen durch die ganze Pfarre, für Pfarrer & Meßner</i>	15 x
<i>Für jede Heil. Meße, welche bei Besingnißen zu lesen gemacht werden</i>	24 x
<i>Bei Begräbnissen für Seelgeräth, Begraben und Grab gehen durch 4 Wochen, sollte dem H. Pfarrer bezahlt werden und dem Meßner</i>	2 fl 2 x 36 x

Im Jahre 1819 schickte Vorsteher Schneider eine Zählung an das Landgericht. Darin wies er *ganz genau* 194 Häuser mit *1105 Seelen* aus. Bei den Tieren zählte er 75 Pferde, 245 Kühe und 10 Ziegen, keine Ochsen, keine Schafe, keine Schweine! Also im Durchschnitt fast 6 Personen in jedem Haus und meist nur eine Kuh!

Auch nachdem er nach vier Vorsteherjahren 1821 zurückgetreten war, half Schneider den Nachfolgern noch häufig beim Schriftverkehr mit den Behörden und führte die Steuerbücher. Seine Erinnerungen hielt er in einem großen Notizbuch *Märckwürdige Begebenheiten* fest, das uns als wertvolles Zeitdokument überliefert geblieben ist.¹⁰ Ganz außergewöhnlich ist die Bemerkung, die Pfarrer Barraga über ihn nach seinem Tod im Jahr 1833 in ein Pfarrbuch schrieb: *Er war klug, verständig, geschickt und fromm!*¹¹

Mathias Schneider war zweimal verheiratet und hatte 18 Kinder. Für sie baute er drei damals besonders große und schöne Häuser: Rädlers (Kellhofstr. 6), Schertlers (Flotzbachstr. 11) und den Hirschen (Kirchstr. 31). Außerdem kaufte er für seinen Sohn Lorenz das Sammüllerhaus (Kellhofstr. 5). Heute leben in Wolfurt noch zahlreiche Schneider-Nachkommen¹², den Namen Schneider tragen aber nur mehr die vielen ausgewanderten Kindeskinde in Amerika und in Augsburg. In Saskatchewan, Kanada, ist 1997 über diese Schneider aus Wolfurt und ihre Herkunft ein Buch erschienen.¹³

4/1 Leonhard Fink 1821-1824

Geb. 5.2.1777, gest. 21.4.1860

Als Schneiders Nachfolger wurde im April 1821 mit Leonhard Fink wieder ein Rickenbacher gewählt. Er stammte vom Sulzberg und hatte 1818 die Adlerwirtin Katharina Haltmayer als deren dritter Ehemann geheiratet. Schon ihr zweiter Mann, der Lehrer Johann Zumtobel aus Dornbirn, hatte als Adlerwirt die Rickenbacher im Gemeinderat vertreten. Sofort nach der Hochzeit war auch Fink Gemeinderat und nach drei Jahren nun Vorsteher geworden.

Unter die vielen Aufgaben, die er zu lösen hatte, fallen die Auseinandersetzungen mit der Gemeinde Schwarzach, das damals eine eigene Pfarrei errichten wollte. Und Pfarrer Thomas Geiger von Bildstein wollte die jährlichen Stolgebühren *des Habers, des Weihnachts Kreuzers* und *der 2 Pfingstpfennige* auch nicht mehr an die Kirche Wolfurt zahlen, wie es seine Vorgänger seit der Pfarrwerdung 1790 immer brav getan hatten.



Bild 10.
Der Adler in Rickenbach. Mehrmals waren Adlerwirte auch Gemeindevorsteher. Dann richteten sie hier auch das Gemeindeamt ein.

Umgekehrt zahlte Vorsteher Fink immer noch jedes Jahr 3 fl 20 x, die *Zehdengarben*, an den Pfarrmeßner von St. Gallus in Bregenz, wie es schon 1512 (!) ausgemacht worden war. Alle Ausgaben für Reparaturen an Kirche und Pfarrhof trug damals noch die Gemeinde.

Aus Sulzberg hatte Vorsteher Fink 1822 seine betagten Eltern nach Wolfurt geholt, wo sie nahe der Kirche auf dem Bühel (Oberfeldgasse 3) bei ihrer Tochter Katharina Flatz wohnten. Hier hat wohl Vater Joh. Georg Fink seine *Sulzberger Chronik* fertiggestellt, über die Kreishauptmann Ebner berichtet¹⁴. Vater Fink ist dann ganz plötzlich am 27. Juli 1823 bei einem Sturz über die Kammerstiege im Adler gestorben¹⁵.

5. Andreas Vonach 1824

Geb. 29.11.1777, gest. 1.7.1850

Im Jänner 1824 übergab Vorsteher Fink die Gemeindeakten mit einer genauen Aufstellung an seinen Nachfolger Vonach. Dieser war nach der neuen österreichischen Gemeindeordnung gewählt worden, die alle drei Jahre Neuwahlen vorsah. In Landgemeinden mußte jeder stimmbfähige Bürger *Mann für Mann* persönlich seine Stimme für die Vorsteher- und für die Gemeindedienervahl abgeben. Nur in den Städten war ausnahmsweise eine *doppelte Wahl* erlaubt. Hier wurden zuerst Wahlmänner und dann durch diese der Vorsteher gewählt. Mit dem Vorsteher bildeten die zwei nächstgereihten Gemeinderäte und der Gemeindediener den Gemeindeausschuß.

Ein Gemeindegeldkassier zog alle Gemeindegelder ein und bezahlte die Rechnungen. Dem Vorsteher war das ausdrücklich verboten. Die Gemeindegeldrechnungen mußten von gewählten Revisoren überprüft werden, die zum Vorsteher weder verwandt noch

verschwägert sein durften. Empfohlen wurden als Revisoren Gegner des Vorstehers oder ein Alt-Vorsteher¹⁶.

Bei der Wahl Vonachs war wieder die Macht des Geldes und einer mächtigen Verwandtschaft zum Tragen gekommen. Er stammte aus der *Flötzer-Vonach* Familie an der Ach, die mit den Ammann-Sippen der Fischer und der Schneider mehrfach verschwägert war. Sein Vater Anton Vonach hatte die reiche Witwe Franziska Rohner geheiratet und war dadurch Wirt im großen Gasthof des Ammanns Jerg Rohner (Kreuzstraße 1, abgebrannt 1869) geworden. Hier war nun Andreas Vonach mit 2 Pferden und 5 Kühen¹⁷ der weitaus größte Bauer im Dorf. Zu seinem Hof gehörte auch seit 1731 *der Kleine Brunnen* als zweiter Dorfbrunnen.

Nur elf Monate blieb Vonach bis zum Dezember 1824 im Amt. Mag sein, daß ihm der Vorsteher-Gehalt von 51 fl samt den *Extra Dieethen* von 29 fl, deren Empfang er am 11.12.1824 bestätigte, Mühe und Ärger des Amtes nicht aufwogen.

In seine Amtszeit fällt ein hoher Besuch in Bregenz. Am 6. Juli 1824 rückten die Wolfurter Schützen *zur Paradierung bei S. K. K. Hoheit Prinzen von Österreich* aus. Es handelte sich um Erzherzog Franz Karl, den Vater des späteren Kaisers Franz Joseph I: Für diesen Ausmarsch zog der Schützenhauptmann Andreas Klocker bei der Gemeinde 44 fl ein. Auch die *Mußigkanten* von Wolfurt erhielten 24 fl 24 x. Also Schützen und Musikanten schon damals gemeinsam!

Von Vorsteher Vonachs elf Kindern stammen die *Flötzer-Vonach* im Frickenesch und die *Tobler-Schwerzler*, aber auch die *Ölz* in Dornbirn und die *Tizian* in Bregenz.

6. Bernhard Bildstein 1824-1829

Geb. 20.4.1785, gest. 24.11.1840

Auf den reichen Vorsteher Vonach folgte mit Bernhard Bildstein wieder ein Dörfner. Er war das elfte von 13 Kindern des einzigen Wolfurter Krämers Crispin Bildstein in *Hanso Hus* neben der Kirchenstiege am Dorfplatz. 1806 hatte er Magdalena Dörler aus Hard geheiratet und mit ihr sein neues großes Haus in der Bütze bezogen (Schellings, Bützestraße 15).

Gute Zeiten waren in das Land eingezogen, Krieg und Hungersnot überwunden. In fast jedem Haus klapperte ein Webstuhl. Man wob seit ein paar Jahren kaum mehr Leinen aus selbst angebautem Flachs. Aus der Schweiz brachten jetzt Fergger die aus Amerika eingeführte Baumwolle. In Lohnarbeit fertigten die Weber daraus feine Tücher, vor allem die zarten und kostbaren Musselin-Stoffe. Reich wurden davon allerdings nur die Fergger, etwa die *Blattmacher-Schneider*, die *Fabrikanten-Gmeiner* und die *Haltmayer-Wirte* in Rickenbach.

Aber auch das Handwerk hatte jetzt goldenen Boden. In rascher Folge wurden Röhle, Ach und Bütze besiedelt. Auch Rickenbach wuchs bis in den Schlatt-Sumpf hinaus. In drei großen Ziegeleien an der Ach brannten die Schertler, die Dür und die Klocker den im Flotzbach gegrabenen Lehm zu Ziegeln und die im Bett der Ach gesammelten

Steine zu Kalk. Zahlreiche Fuhren von Wolfurter Ziegeln gingen in die Schweiz und über den See und brachten viel Geld ein. Im Jahre 1826 spendierte Vorsteher Bildstein den Bregenzer Kapuzinern 700 Wolfurter Ziegel für ihr Klosterdach.

Zwischen der unteren Straße und der Lauteracher Kirche dehnte sich aber immer noch ein riesiges Getreidefeld aus. Noch war die Ernte von Dinkel und Hafer die Grundlage der Ernährung. Der Anbau von *Bodobiora* nahm aber zu und allmählich verdrängte auch das *Türggo*-Mehl beim täglichen *Stopfar* und beim *Hafoloab* das Dinkelmehl.¹⁸

Über Anordnung des Landgerichts schaffte die Gemeinde am 18. Juli 1825 für 1 fl ein sehr gut gestochenes Siegel an, das seither die Akten zierte. Ein altes Siegel war aber auch noch vorhanden.

Im Herbst 1826 grassierte die Angst vor der Tollwut. Der Vorsteher mußte den Bregenzer *Waasenmeister* rufen. Dieser erschöß an vier aufeinander folgenden Tagen 37 *der Wuth verdächtige Katzen* und zog dafür außer dem Taglohn von je 40 x auch noch 4 x für jeden Schuß ein. In den nächsten Tagen mußte er alle *frey herumlaufenden Hunde* erschlagen. Auch der Wolfurter Jäger Lorenz Klocker verrechnete für ein Pfund Pulver 48 x, für zwei Pfund Schrot 32 x, dazu drei Taglöhne zu je 40 x, zusammen also 3 fl 20 x.

Am 2. September 1828 zog der neue Pfarrer Franz de Barraga ein. Dessen missionarische Bestrebungen führten schnell zu argen Differenzen mit der Gemeinde. Eigenmächtig und gegen den Willen des Vorstehers ordnete er für den Winter 1828/29 die Erstellung einer dritten Klasse in der Scheune des alten Schulhauses an. Die Gemeinde sollte dafür bezahlen. Mit Hilfe des Landgerichts setzte der Pfarrer seine berechtigte Forderung durch. Bereits seit 1806 galt in Österreich nämlich 80 als höchste zulässige Schülerzahl, die nur in Ausnahmefällen überschritten werden durfte. Wolfurt hätte längst eine zusätzliche Klasse gebraucht. Die dritte Klasse blieb bestehen und machte natürlich ab jetzt auch die Besoldung eines weiteren Unterlehrers notwendig. Als der Pfarrer gar scharf gegen die Wirtshäuser predigte, setzte ihm der Vorsteher das Opferweingeld auf die Hälfte herab. Bald danach trat er aber zurück. Im Jänner 1829 wurde mit Joh. Martin Schertler ein neuer Vorsteher gewählt. Dieser suchte zwischen dem Pfarrer und dem Alt-Vorsteher zu vermitteln. Es kam zu einer Aussprache, *allwo der Pfarrer davon geloffen*.

Am 19. Jänner 1829 übergab Bildstein das Amtsinventar an Schertler. Da wurden in der Bütze Bücher und Kisten aus der Stube auf einen Wagen geladen und zu Schertlers Stube in Unterlinden geführt, die ab jetzt als Kanzlei dienen mußte. Das Protokoll ist erhalten geblieben.¹⁹ Es umfaßt in 67 Punkten Hunderte von *Aufträgen, Cirkularen, Gmeinds Rechnungen, Kapital Briefe, Weisen-Bücher, Steuer & andere Bücher*; aber auch

ein harthölzerner Komothkasten samt schreibpolt mit zwey kleinen & sechs grosen schubladen



Bild 11:
Strohdorf und Hub auf der Negrelli-Karte von 1826.

1. Gasthof Sternen
2. Erste Volksschule
3. Platz des heutigen Rathauses
4. Platz der heutigen Hauptschule, damals ein Getreideacker.

eine Mit Eisen beschlagene Kisten in welcher zehen & drei alte Bücher sind zwey Gmeinds Singnet (Siegel)

ein Müntzsorten Verzeichniß

ein Messerner (aus Messing) Einsatz mit Wiener gewicht

ein & ein halben Bayerischen Metzen (Getreidemaß) mit Eisen beschlagen ein & ein halb Bayerische Maaß aus Sturz (aus Weißblech).

Demnach fühlte sich der Vorsteher immer noch, wie einst im Mittelalter, auch für die in der Gemeinde von Kaufleuten und Wirten verwendeten Maße, Gewichte und Geldsorten verantwortlich.

Bildstein zog sich weitgehend aus der Gemeindepolitik zurück. Ein Jahr vor seinem Tod erbaute er 1839 noch für seinen Sohn Franz das schöne Haus Bützestraße 10 (Königs). Franz Bildstein verkaufte es aber bereits 1853 an Martin Dür, den Vater der später hier geborenen ersten Autofahrerin *Düro Franzele*. Bildstein wanderte nach Amerika aus und baute in der Nähe von New Ulm in Minnesota eine große Farm auf.²⁰ Die Kinder von Vorsteher Bildsteins Tochter Magdalena übersiedelten nach Weiler und verkauften das Elternhaus (Schellings) ebenfalls.

7/1 Joh. Martin Schertler 1829-1832

Geb. 6.2.1793, gest. 18.6.1856

In der großen Familie des weit über Wolfurt hinaus geschätzten Schützenmajors Jakob Schertler und seiner zweiten Frau Maria Anna Fischer, einer Schwester des ersten Wolfurter Vorstehers, waren in der Schar der 14 Kinder zwei besonders tüchtige Söhne herangewachsen.

Josef Anton Schertler (1791-1867) erhielt schon 1825 die verantwortungsvollen Aufgaben eines Gemeindegeldkassiers übertragen. Der Ziegelfabrikant wurde der Begründer der großen Sippe der Röhle-Schertler, zu denen auch die Säge-Schertler in Kennelbach, die Sonnenwirt-Schertler in Schwarzach und die Kalkwerk-Rädler vom Wälderhof zählen.

Den jüngeren Bruder Joh. Martin Schertler wählten die Wolfurter 1829, als es Probleme mit Pfarrer Barraga gab, zu ihrem Vorsteher. Schertler suchte nach allen Seiten zu vermitteln. Seine Arbeit fand bei den vorgesetzten Behörden Anerkennung. Den Streit um den Standort der geplanten Kirche vermochte er aber nicht zu schlichten. Dazu trug wohl bei, daß mit dem Maler Ferdinand Schneider (Kirchstraße) und dem Fergger und Blattmacher Jakob Schneider (Kellhofstraße) zwei Dörfler die *Ausschuß*-Plätze als Gemeinderäte besetzten und Rickenbach dort gar nicht vertreten war.

Schertler mußte also jetzt die Volksschule dreiklassig führen. Er stellte als Lehrer Gebhard Höfle, Jakob Müller und Ferdinand Stülz an.

Zu den großen Kosten zählte damals noch die Erhaltung der Farnacher Straße in den Bregenzerwald. 30 bis 50 Gulden waren jedes Jahr zu bezahlen. Standesrepräsentant Haltmeyer verrechnete die Kosten ganz genau. So traf es z. B. 1831 auf Wolfurt 46 fl 46 1/2 x. Halbe Kreuzer!

Um das Jahr 1830 begann man unter Anleitung von Kreisbauingenieurs-Adjunkt Alois Negrelli mit der Erstellung eines zweiten Damms im Staudenvorland an der Ach. Innerhalb der heutigen Dammstraße konnte dadurch wertvoller Boden gewonnen werden.

Der Kirchenstreit - darüber berichtet ein eigener Beitrag - führte im Jahre 1832 zum Umsturz in der Gemeinde. Ein Rickenbacher wurde Vorsteher. Das Landgericht setzte aber Alt-Vorsteher Schertler als Leiter des Kirchenbaus ein. So gut machte er seine Sache, daß ihn Ingenieur Fink im Kollaudierungsprotokoll von 1835 lobte: ... *daß man diese entsprechende Bauausführung ... der ununterbrochenen Wachsamkeit und sorgfältigen Nachsichtspflege des Bauaufsehers Schädler und des Inspizienten Matt zu verdanken hat ...*

Aber Schertlers große Zeit als Vorsteher folgte erst später in seiner zweiten Periode ab 1840.

4/2 Leonhard Fink 1832-1840

Geb. 5.2.1777, gest. 21.4.1860

In ganz schwieriger Situation übernahm also der Rickenbacher Adlerwirt, der schon 1821-1824 Vorsteher gewesen war, noch einmal dieses Amt.

Ganz sicher hatten seine kämpferisch vorgetragene Argumente für einen anderen Kirchenstandort ihre Berechtigung. Die neue Kirche sollte in der Mitte der langgezogenen Gemeinde stehen. Sie würde ideal zu dem schon 50 Jahre früher dort erstellten Schulhaus passen. Die Rickenbacher Kinder sollten nicht wie Stiefkinder behandelt werden, die auch bei rauher und kalter Witterung einen gar weiten Weg auf sich nehmen müssen. Täglicher Meßbesuch vor Beginn des Unterrichts war ja damals Pflicht. Als sich aber schließlich die Behörden doch für den alten Standort entschieden, mußte Vorsteher Fink die Finanzierung übernehmen und den ungeliebten Kirchenbau organisieren.

Weitere Aufgaben warteten. Eine der größten war die Bekämpfung der Schadensfeuer, die so oft die durch offene Herdstellen gefährdeten alten Holzhäuser vernichteten. Schon 1834 verlangte das Landgericht die Anschaffung einer fahrbaren Feuerspritze. Die Gemeinde wehrte sich vorerst mit Hinweis auf die Kirchenbaukosten und die noch fehlenden drei Altäre. Schließlich ließ sie aber doch durch den 1835 zugewanderten Drechsler und Mechaniker Carl Zuppinger eine Spritze anfertigen. Nach deren Überprüfung durch das Kreisamt bezahlte die Gemeinde im Juli 1838 die verlangten 750 Gulden.

Noch im gleichen Jahr erließ der Vorsteher eine umfangreiche **Feuerordnung**²¹. Danach sollten im Brandfall jeweils der Vorsteher, die beiden Ausschüsse oder die gewählten Dorfmeister die Leitung der Löscharbeiten übernehmen und schleunigst die notwendigen Anordnungen treffen.

Neben Alt-Vorsteher Schertler wurden etliche Schmiede und Schlosser zu Maschinisten der neuen *Fahrfeuerspritze* bestimmt, die sie *von Hand* an den Brandplatz ziehen sollten. Falls man die Spritze mit Pferden in andere Ortschaften ausführte, hatte Schertler dafür zu sorgen, daß das Gefährt nicht durch aufsitzende Männer überladen wurde. *Bei einem Auswertigen Brandlermen soll dem ersten Paar Pferd für ihren Eifer und Thätigkeit 2 fl 42 x, und dem anderen Paar 2 fl, und dem 3ten Paar 1 fl zum Voraus vergütet werden.* Das dritte Paar mußte Feuerhaken und Feuerleitern nachführen.

Von den zwei alten *Tragspritzen* wurde die eine dem Schmied Lorenz Dür im Röhle anvertraut, die andere dem Schmied Joseph Böhler in Spetenlehen. Eine Reihe von Nachbarn wurden zur Bedienung bestimmt.

Der Meßmer wurde verpflichtet, *bei Ausbrechenden Feuersbrünsten Lermen zu leuthen.*

Den Brunnenmeistern im Dorf und in Rickenbach wurde aufgetragen, ihre *Feuerweyer und Feuerbrunnen* in guter Ordnung zu halten. Außerdem waren der Müller im Holz,

Zuppinger zur Linden (*Draiers Weiher*) und der Müller zu Rickenbach verhalten, *ihre Weyer auf der Stelle loos zu lassen*. Bei sechs Wasserfällen konnten die Dorfbäche für die Feuerspritzen aufgestaut werden.

Zur Sicherheitswacht wurden *in Wolfurt* (d. i. das Kirchdorf), in der Mitte im Dorf (Strohdorf) und in Rickenbach je zwei Männer bestellt. Andere hatten für die *geflüchteten Wahren* zu sorgen.

Weitere 16 Männer, meist Holzer und Flötzer, wurden *zu Zabinnen u. Flozer Haken* bestimmt.

Schließlich wurden mit Lorenz Schneider *zu Wolfurt* (Sammüllers) und Joh. Georg Reiner *zu Steig bei Rickenbach* noch zwei *Feuerreiter* aufgestellt, die Alarm zu schlagen und Meldungen zu überbringen hatten.

Alle übrigen wurden verpflichtet, *ihre Feuerkübel oder auch andere Schöpfgeschiere mit sich zu nehmen* und sich am Brandplatz zur Verfügung zu stellen.

Diese Feuerordnung wurde am 10. Dezember 1838 dem Landgericht zu Kenntnis gebracht. Über 50 Jahre lang hatte sie Gültigkeit, bis im Dezember 1889 durch die Gemeinde eine *Freiwillige Feuerwehr* gegründet wurde.

Eine ganz entscheidende Veränderung im Erwerbsleben der Wolfurter Gemeindebürger fällt ebenfalls in Finks Vorsteherzeit. Im Jahre 1836 hatten die Harder Textilfabrikanten **Jenny** und Schindler in Wolfurt angeklopft. Sie wollten die Wasserkraft der Bregenzerach für eine große Spinnerei-Fabrik nützen. Die Wolfurter lehnten glatt ab. In Fabriken sahen sie eine große Gefahr für die Hausweberei, die damals unter dem Konkurrenzdruck schon arg angeschlagen war. Da bauten Jenny und Schindler 1837 einfach drüben in Kennelbach, wo es allerdings an Arbeitskräften mangelte. Kennelbach war ja damals eine Parzelle der Gemeinde Rieden. Es hatte nur 156 Einwohner, acht mal weniger als Wolfurt.

Arbeitslose Weber mußten nun froh sein, jenseits der Ach für einen Arbeitstag von 13 (!) Stunden wenigstens 30 Kreuzer zu verdienen. Auch Schulkinder wurden während der langen Ferienzeit in der Fabrik angestellt. Als Aufstecker erhielten sie allerdings nur 12 Kreuzer pro Tag. Dafür konnte man gerade ein Kilogramm Mehl und einen halben Liter Milch kaufen.

Als bei der nächtlichen Heimfahrt von der Arbeit am 24. April 1839 das mit 30 Personen überfüllte Fährschiff kenterte, ertranken zwei Jungfrauen und fünf Kinder. Der jüngste war der 7jährige Franz Xaver Geiger von der Kreuzstraße im Kirchdorf. Mit 7 Jahren nachts auf dem Heimweg von der Fabrik! Am anderen Morgen um 5 Uhr hätte er dort drüben wieder anfangen müssen! - Noch im gleichen Jahre bauten die Fabrikanten einen Holzsteg über die Ach.

Im Jahre 1839 ließ Vorsteher Fink mehrere Bauten ausführen. Im Schulhaus wurde der *Schopf* untermauert, um Platz für die Feuerspritze zu schaffen. Dazu wurde ein Gestell zum Aufhängen der Schläuche errichtet.

Gleichzeitig wurde der Pfarrhof für den schon 1836 eingezogenen Pfarrer Josef An-



Bild 12:
Fabrik Kennelbach
und Fabriksbrücke.
Der hölzerne Steg
wurde erstmals 1910
und dann endgültig
1932 weggerissen.

ton Hiller renoviert. In die Pfarrküche wurde sogar - wohl erstmalig in Wolfurt! - ein *Kuchelferger*, ein Wasserabgießbecken aus Stein, eingemauert. Zum neuen Pfarrer hatte Vorsteher Fink ein ausgezeichnetes Verhältnis. Am 24. Jänner 1839 stiftete die Gemeinde unter seiner Vorstehung eine **Kaplanei**. Pfarrer, Vorsteher und die beiden Ausschüsse sammelten von Haus zu Haus das notwendige Kapital. Noch im gleichen Jahr begann die Gemeinde mit dem Bau des Kaplanhauses, in welches als erster im April 1840 Kaplan Gebhard Gorbach aus Bregenz einzog.²² Ab jetzt gab es zwei Sonntagsmessen. In allen kirchlichen Belangen und beim Religionsunterricht in der Schule konnte der Pfarrer seine Arbeit mit dem Kaplan teilen. Fast 150 Jahre lang! Bis im Jahre 1985 der letzte Kaplan German Amann Pfarrer wurde und die Kaplanstelle wegen des Priester mangels nicht mehr nachbesetzt werden konnte.

Gemeinsam mit Pfarrer Hiller führte Vorsteher Fink 1839 wieder einmal eine **Volkszählung** durch:

230 Häuser, 236 Familien, 1311 Familienmitglieder und 21 Dienstboten.

Zusammen 1332 Einwohner, 621 männlich, 711 weiblich.

16 sind *Fremde* aus Österreich, 14 weitere aus dem Ausland.

Nach insgesamt elf Jahren gab Leonhard Fink 1840 das Vorsteheramt ab, doch blieb er der Gemeinde noch viele Jahre in verschiedenen Aufgaben verbunden. Den Adler übernahm 1844 Josef Anton Fischer, *Sammers* aus dem Engel, der Finks Stieftochter Katharina Zumtobel geheiratet hatte. Sie begründeten die Sippe Altadlerwirt-Fischer, die bald wieder einen Vorsteher stellen sollte. Alt-Vorsteher Fink starb ohne eigene Nachkommen als 83jähriger 1860.

7/2 Joh. Martin Schertler 1840-1856

Geb. 6.2.1793, gest. 18.6.1856

Als Vorsteher hatte Schertler 1832 wegen des Kirchenstreites dem Adlerwirt weichen müssen, aber schon bald stand er wieder an dessen Seite im Ausschuß. Bei wichtigen Beschlüssen wie Feuerordnung oder Kaplaneistiftung wirkte er entscheidend mit. Nun wurde er im Mai 1840 selbst wieder zum Vorsteher gewählt und am 17. Mai 1840 beim Landgericht in Bregenz vereidigt.

Zudem übernahm er die Leitung der Blasmusik als Nachfolger von Steinhauer Andreas Rohner, der sie seit ihrer Gründung dirigiert hatte. Als am 29. Mai 1841 die *Ganze Mußiggesellschaft* bei der Ankunft des Gouverneurs Klemenz gespielt hatte, holte Kapellmeister Schertler dafür beim Gemeindegeldkassier 24 Gulden ab.

Der Pfarrhof erhielt 1841 endlich einen Brunnen. Der Maurer Gebhard Dür mauerte die Brunnenstube und Josef Anton Lenz lieferte die *Täüchel*, jedes der hölzernen Rohre für 34 x.

Im November 1842 rechnete der Maler Kolumban Schneider ab: ... *im Monathe August 1842 Die Häuser im ganzen Dorf numeriert - die Nr für 4 x beträgt für 252 Häuser 16 fl 48 x*. So stark hatte die Häuserzahl zuletzt zugenommen, daß man sich 1842 zu einer neuen Durchnummerierung der Häuser veranlaßt sah. Kolumban Schneiders Großvater Anton Schneider hatte 1784 die ersten 155 Nummern (A) aufgemalt. Bei den Bayern waren es 1807 schon 183 gewesen (B). Nun also 252 Hausnummern (C) von der Höll bis zum Schlatt. Sie sollten bis zum Jahre 1900 halten, als bei der vierten Numerierung Putzers Haus im Schlatt mit 290 die höchste Nummer (D) erhielt.

Für jedes Haus bezahlte die Gemeinde seit langer Zeit jedes Jahr an die Stadt Bregenz pauschal je 15 x Zoll für die Benützung der Achbrücke in Lauterach. Schwere lasteten die großen Kosten für die 1838 eröffnete neue Wälderstraße durch das Schwarzachtobel auf der Gemeindegasse, bis auch dort Zoll eingehoben werden durfte. Der Jahresgehalt des Vorstehers wurde erstmals 1845 auf 75 Gulden erhöht, weil die Einwohnerzahl auf über 1500 gestiegen war. Der Kammacher (*Kampler*) Josef Mohr, der Ururgroßvater unseres derzeitigen Bürgermeisters Erwin Mohr, erhielt als Gemeindediener jetzt 60 Gulden. Dagegen bekam der *Lehrgehülf* Jakob Müller, nun 43 Jahre alt und bereits seit 25 Jahren als Unterlehrer an der Volksschule im Dienst, am 6. Mai 1848 für den abgelaufenen Winterkurs nur 41 Gulden. Nur mit Nebenverdiensten konnte er sein Hungerleiderleben fristen. So bezog er etwa am 6. *Hornung 1848* sechs Gulden für *gelieferte Buscheln zur Beheizung des Schulzimmers*. Das war der ortsübliche Preis für 300 Buscheln. Auch der Vorsteher selbst lieferte noch im gleichen Jahr 100 weitere Buscheln für zwei Gulden an die Schule. Meist wurde dort aber mit Torf geheizt. Ganze sechs Gulden gab der Kassier aus für *gegrabene gederte²³ und aufgeladene Schollen zum Heizen der Schulöffnen, 9 fuder a 40 x*. Wie muß es wohl in den überfüllten Schulstuben geduftet haben, wenn auch noch ein Torffeuer mottete!

In diesen Jahren war bittere Not im Dorf eingekehrt. Es gab kaum Arbeit und kaum mehr ein geregelter Einkommen. Der Vorsteher war laufend mit Schätzungen und Pfändungen durch das Landgericht und durch die Advokaten beschäftigt. Aus wichtigen Anlässen wurden Möbel, Kleider, Arbeitsgeräte, aber auch Grundstücke und ganze Häuser versteigert. Seit dem Revolutionsjahr 1848 - in Wien hatte auch der Wolfurter Kunststudent Gebhard Schneider am Studentenaufbruch teilgenommen - lastete ein fast unerträglicher Behördendruck auf den einfachen Leuten. Nicht zu Unrecht fürchteten junge Burschen die Einberufung in einen der blutigen Kriege, die die Monarchie von allen Seiten bedrohten.

Als erste flüchteten 1851 Ferdinand Heim vom Oberfeld und Franz Xaver Schneider aus Rickenbach nach Amerika. Ihre Briefe lösten eine gewaltige Auswanderungswelle aus.²⁴ In den folgenden 20 Jahren bis 1872 suchten 200 Wolfurter ein neues Glück in den USA. Das waren 13 % der 1500 Einwohner. Manche brachten es im Wilden Westen zu Grund und Wohlstand. Viel mehr blieben verschollen.

Nur ein einziges Mal hatte es Vorsteher Schertler mit Rückwanderern zu tun. In einer auf den 23. Februar 1854 eigens einberufenen Sitzung nahm er den ehemaligen *Blattmacher* Jakob Schneider mit seiner unglücklichen Frau Juditha, beides Nachkommen des reichen Vorstehers Mathias Schneider, wieder als Gemeindegeldbürger in Wolfurt auf²⁵. Allerdings mußten sie das übliche Einbürgerungsgeld bezahlen.

Einbürgerungsgeld und *Weibertaxe* hatte es nach dem Hofsteigischen Landsbrauch zur Verhütung von Überfremdung schon seit dem Mittelalter gegeben. Mit Beschluß vom 29. Juni 1852 formulierte die Gemeindevertretung beides neu²⁶:

1. *Solte sich ein Gemeindegeldbürger um die Heurathsbewilligung ansuchen, u. mit einer fremden Weibsperson verhehelichen wollen, so wurde vom Ausschuß festgesetzt, daß eine solche fremde Weibsperson sich mit einem Gerichtlich Bestätigten Vermögen per 400 fl Sage in Worten Vier Hundert Gulden Rw. ausweise u. nöthigen fals dafür Bürgschaft zu leisten, bevor sie in der Gemeinde angenommen wird.*
2. *Nach dem früheren Gemeindebeschluß, Soll eine fremde Mannsperson, der sich in die hiesige Gemeinde verhehelichen oder ansäßig machen will, so hat derselbe an die Gemeinde, oder an den hiesigen Lokallarmenfond 50 fl Sage fünfzig Gulden zu bezahlen.*
3. *Des gleich auch, wen eine Fremde Weibsperson, wen sie als Gemeindegeldbürgerin aufgenommen wird, Zwanzig u. fünf Gulden Rw. an den hiesigen Lokallarmenfond zu bezahlen, bevor ihr die aufnahm als Gemeindegeldbürgerin aufgenommen wird.*

(Die vielen Rechtschreibfehler möge der Leser dem Gemeindegeldschreiber in Anbetracht der damals sehr mangelhaften Schule nachsehen!)

In den Jahren 1849 und 1850 hatte der junge Kaiser Franz Joseph zur Unterdrückung aller etwaigen liberalen Regungen ein ganzes Armeekorps mit 6000 Mann nach Vorarlberg verlegen lassen. Obwohl die Not dieser Zeit durch die Einquartierung der vielen meist fremdsprachigen Truppen noch gesteigert wurde, begann man ab dem Jahre 1850 den *Fasnat-Zistag*²⁷ jeweils mit Theater und Umzug zu feiern. Tragisch

mutet uns heute an, daß dabei die Armut der Weber noch zur Zielscheibe derben Spottes gemacht wurde. Daß es in der Fasnacht auch zu Differenzen mit den fremden Soldaten, ja sogar zu Tätlichkeiten gegen den Vorsteher kam, erfahren wir aus den Lebenserinnerungen des Chronisten Ferdinand Schneider²⁸:

Von den Fastnacht-Spielen erstes im Jahr 1850.

Das erste das ich gesehen habe wurde gespielt „Hans im Glück“. Wehinger Mechaniker war Hans im Glück mit einem gewaltigen Goldklumpen, brachte es mit Handeln und Schachern zu einem schleiffen Karren, der ihm noch da er Wasser trinken wollte am Brunnen im Schwanen hinein fiel;

dann war noch ein Leinenweber auf einem Wagen mit vielen Kindern sehr arm, es war fulgo Berüthers Hannesle der das das Geschäft gut versteht, dann ein Gerichtschreiber der dem armen Weber alles zur Versteigerung aufgeschrieben hat, seine Frau & Kinder bettelten es war eine lustige Comödi.

auch hatte man eine ausgestopfte Kuh auf einem Wagen sehr intressant, wieder auf einem andern Wagen eine Weiber Mühle, wo man alte Weiber jung gemahlen hatte, es war zum Tod lachen wann man so eine alte Schachtel durch die Mühle lies und dann so eine schöne Jungfrau herausnahm.

Dann wieder auf einem andern Wagen eine Räuberhöhle, der Glaser auf dem Büchel war Hundsattler oder Räuber-Hauptmann, dieser wurde hingerichtet. Jos. Klockner Glaser war Scharfrichter, bei Naglertonis Haus war der Galgen aufgestellt (Die alte Nagelschmiede des Anton Kalb stand an dem Platz, wo erst später 1860 der neue Schwanen gebaut wurde). Die Räuber haben das schönste Leben, in den meisten Häusern hat man Ihnen Schnaps, Most, Fleisch und Gugelhupf zum Stehlen hergerichtet, die noch tagelang zu Essen und Trinken gehabt haben, ein Feldpater war auch dabei der Guldenschuh, auch ein Polizist war der horig Schuhmacher auf Steig. Dann die Musik per Wagen alle nobel Kostumirt, viele in Weibertracht mit Ohrenglonker, auch war Militär dabei beim Spiel.

leider war der Ausgang dieses Spieles ein sehr trauriger. es war viel Militär in Wolfurt und Umgebung. da gab es eine furchtbare Streitigkeit mit dem Militär, das sogar Herr Vorsteher Martin Schertler alt, eine tüchtige Orfeje bekam.

wann nicht ein Offizier sogleich Alarm schlagen ließe, so hätte es furchtbare Metzerei gegeben, dem Scharfrichter haben die Soldaten den Säbel abgebrochen und dem Höfle an der Hub, mußten sich mit halben Kleidern flüchten, die Händel gingen im Rößle an. schuld war Schädlers Hannes & Schürpf Franz Anton. es sprang alles auseinander das Spiel wurde nicht zu Ende gebracht, ich war 9 Jahre alt, sprang wie ein Reh nach Hause hinter den Ofen, abends kam noch die Garnison von Bildstein herab und umringten das Gasthaus zum Adler, ist aber nichts mehr vorgefallen in Rickenbach.

Um nicht zu vergeßen war noch eine Warme Küche auf einem Wagen wo Meschachers Hannesle die feinsten Trester Würste²⁹ für die feinsten Schüblinge ausgab aber dafür kein Geld nahm.

Mit einiger Bitterkeit schied Vorsteher Schertler aus dem Amt. Er sei *nur der Partei zulieb* so lange geblieben, schrieb er auf eine seiner letzten Abrechnungen. Welcher Partei? Gab es denn jetzt Parteien?

Die Staatspolitik hatte sich nach der Revolution von 1848 wieder verändert. Mehr denn je war sie im neuen Absolutismus durch Beamte und Militär beherrscht. Im Konkordat von 1855 überließ der Staat die Ehegesetzgebung und die Aufsicht über die Schule fast zur Gänze der Kirche. Dagegen wehrten sich auch im Lande Vorarlberg viele Leute. Es bildeten sich Interessengruppen. Die Liberalen, angeführt von dem Fabrikanten Carl Ganahl in Feldkirch, fanden vor allem bei den Fabrikanten und den reichen Bürgern Anhänger, aber auch bei Handwerkern und Bauern. Die Ausstrahlung der liberalen Ideen wirkte bald bis in die Dörfer hinaus.

Bei uns in Wolfurt vertraten vor allem der sehr belesene Rickenbacher Schlosser Josef Anton Dür und der vom kleinen Drechsler an Draiers Weiher zum Industriellen und Großmüller im Kessel aufgestiegene Carl Zuppinger eine andere Meinung als die Konservativen. Das Amt des Vorstehers unparteiisch zu führen, war schwer geworden. Im Jänner 1856 gab es Schertler nach insgesamt 19 Jahren Einsatz für Wolfurt ab. Wenige Monate später starb er.

In seinen zwei Ehen mit der schon 1833 verstorbenen Anna Maria Haltmayer und mit Christina Flatz waren ihm zwölf Kinder geboren worden. Fünf davon waren früh gestorben. Zwei von seinen Söhnen und dann noch ein Enkel sind später auch Vorsteher geworden, zuerst Josef Anton Schertler 1872, dann Joh. Martin Schertler jun. 1879 und schließlich der Enkel Lorenz Schertler 1891.

Von seinem Haus in Unterlinden aus beteiligte sich Joh. Martin sen. an den Ziegeleien an der Ach. Gemeinsam mit seinem älteren Bruder Josef Anton Schertler im Röhle kaufte er zu dessen oberem Ziegelwerk (Achstraße 1) bald auch die große Klocker-Ziegelei (am Platz von Bützestraße 28). Dazu baute er 1838 auf der anderen Straßenseite das Gasthaus *Schiffle (Hansmarteles Hus, Bützestraße 41)*.

Doch Vorsteher Schertler hatte noch größere private Pläne. Als sein ältester Sohn Josef Anton mit Agatha Dür eine der Erbinnen aus der begüterten Ziegler-Dür-Sippe heiraten wollte, baute er für ihn 1851 an der Ecke der neuen Wälderstraße ein großes steinernes Haus als Verwaltungszentrale für die Ziegeleien. Wir haben es noch als *die Post* am Platze des heutigen Gemeinde- und Postamtes gekannt. Hier waren damals die Fuhrwerke untergebracht, die den Lehm vom Flotzbach an die Ach und dann Kalk und Ziegel zu den Baustellen im Oberland und in der Schweiz führten. Hier kamen auch des Vorstehers Enkel Jakob und Lorenz Schertler zur Welt, die ein paar Jahrzehnte später die Firma ganz ins Flotzbach hinab verlegten. Sehr, sehr viele Kindeskinde stammen aus ihren Häusern.

Viele andere stammen aber auch aus des Vorstehers eigenem Haus an der Kirchstraße, das sein jüngerer Sohn Johann Martin jun., übernahm. Ihm werden wir in einem der Fortsetzungskapitel begegnen.

Mit Vorsteher Schertlers Rücktritt gingen die ersten 50 Jahre der selbständigen Gemeinde Wolfurt zu Ende. Ganz bestimmt waren es nicht *die guten alten Zeiten*. Mit Krieg hatten sie begonnen, Hungersnot, Streit und Arbeitslosigkeit hatten viel Leid gebracht. Aber immer wieder haben sich die Menschen in unserem Dorf aufgerafft und Mut und Kraft zum Weitermachen gefunden.

¹ Heimat Wolfurt, Heft 13, S. 6 ff.

² GA, Schulchronik I, S. 6

³ Marktgemeinde Wolfurt, Wolfurt in Chroniken und Berichten, Festgabe 1982, S. 52

⁴ VLA, Landgericht Bregenz, Hds 130, fol 200-257.

⁵ GA Wolfurt, Chronik Schneider 2

⁶ Lies nach *Mit Napoleon nach Rußland* in Heft 7, Seite 12, nach GA Wolfurt, Chronik Schneider 2

⁷ GA, Schachtel 1/1808

⁸ GA Wolfurt, Chronik Schneider 2, S. 53

⁹ Heimat Wolfurt, Heft 10, S. 4 und Heft 11, S. 11 nach Chronik Schneider 2, S. 4.

¹⁰ Die Chronik *Schneider 2* im GA Wolfurt.

¹¹ Pfarrarchiv, Familienbuch Ic, S. 126.

¹² Siehe auch Heimat Heft 13, S. 38!

¹³ Wilfred Schneider, *The Schneider Family*, ISBN 0-921257-91-0 und GA Wolfurt

¹⁴ Ebner-Tagebuch 1839 unter 3. April

¹⁵ GA, Chronik Schneider 2, S. 65/2).

¹⁶ GA Wolfurt, Schachtel 1825

¹⁷ GA, Brunnenbrief 1823

¹⁸ Wolfurter Dialekt: *Bodobiara* = Kartoffeln, *Türggo* = Mais, *Stopfar* = Riebel (Schmarren), *Hafoloab* ist ein spezielles Gericht, nach welchem die Wolfurter ihren Übernamen *Hafoloabar* bekommen haben.

¹⁹ GA, Schachtel 1829

²⁰ Meinrad Pichler, Auswanderer, S. 121

²¹ GA, Schachtel 1838

²² Rapp, Generalvikariat Vorarlberg, 1896, Band II, S. 798

²³ gedörnte

²⁴ Siehe die Reihe *Auswanderer* in Heft 5/S.25, 9/35, 11/32, 13/40 und 15/36!

²⁵ Heft 13, S. 40

²⁶ GA, Schachtel 1852

²⁷ Faschings-Dienstag

²⁸ GA Wolfurt, Chronik Schneider 3, S. 24

²⁹ *Trester* sind die stinkenden Obstrückstände vom Schnapsbrennen.

Siegfried Heim

Alois Negrellis Arbeiten in Wolfurt

Was erinnert in Vorarlberg noch an den genialen Planer des Suezkanals? Nennt man in den Schulklassen seinen Namen überhaupt noch? - Mit einem neuen Buch und mit einer Ausstellung haben die drei Heimatforscher Bußjäger-Concin-Gerstgrasser vor kurzem Negrellis Spuren in Vorarlberg aufgezeichnet.¹ Mit dem folgenden Beitrag möchte ich für Wolfurt ihr Werk ergänzen.

Alois Negrelli

Ritter von Moldelbe

Geboren 23.1.1799 in Primiero (Trentino). Gestorben 1.10.1858 in Wien.

Als Ingenieur im Straßen-, Wasser- und Eisenbahnbau in Österreich und in der Schweiz führend tätig.

Planer des Suezkanals, der nach seinem Tod in den Jahren 1859 bis 1869 unter Leitung von Ferdinand de Lesseps erstellt wurde.

Zwischen 1822 und 1832 arbeitete Negrelli in Vorarlberg, ab 1826 als Kreisingenieurs-Adjunkt. Von seinen vielen Arbeiten berühren mindestens vier die **Gemeinde Wolfurt**:

1. **Rheinkartenwerk**. 1825 - 1827. Ein genauer Plan der Gemeinde.
2. **Wälderstraße**. Planung 1827.
3. **Pfarrkirche St. Nikolaus**. Bauplan 1829.
4. **Achdamm**. Erweiterung 1832.

1. Das Rheinkartenwerk

Es wird als Baudirektionsplan P 13 im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck verwahrt. 97 Blätter beinhalten eine genaue Aufnahme des Vorarlberger Rheintals von Liechtenstein bis zum Bodensee. Unter Leitung von Baudirektions-Adjunkt Duile und dessen Vertreter Baudirektions-Praktikant **Alois Negrelli** wurden sie in den Jahren 1825 bis 1827 von Negrelli selbst und seinen Mitarbeitern gezeichnet. Seit 1985 besitzt das Gemeindearchiv Wolfurt Schwarzweiß-Kopien von den Wolfurter Blättern: Blätter 67 u. 68, **Rickenbach und Schwarzach**, aufgenommen im September und Oktober 1826 von Alois Negrellis Bruder Baudir.-Praktikant **Franz Negrelli**. Blätter 74 u. 75, Lauterach, **Wolfurt** und Kennelbach, aufgenommen 1826 von Baudir.-Praktikant **Ignatz Leeb**.

Blatt 83, **Bregenzerach** bei Wolfurt, aufgenommen im September 1826 von k.k. Straßenmeister **Johann von Hörmann**.

Hochwassergefahr beim Wuhrstadel

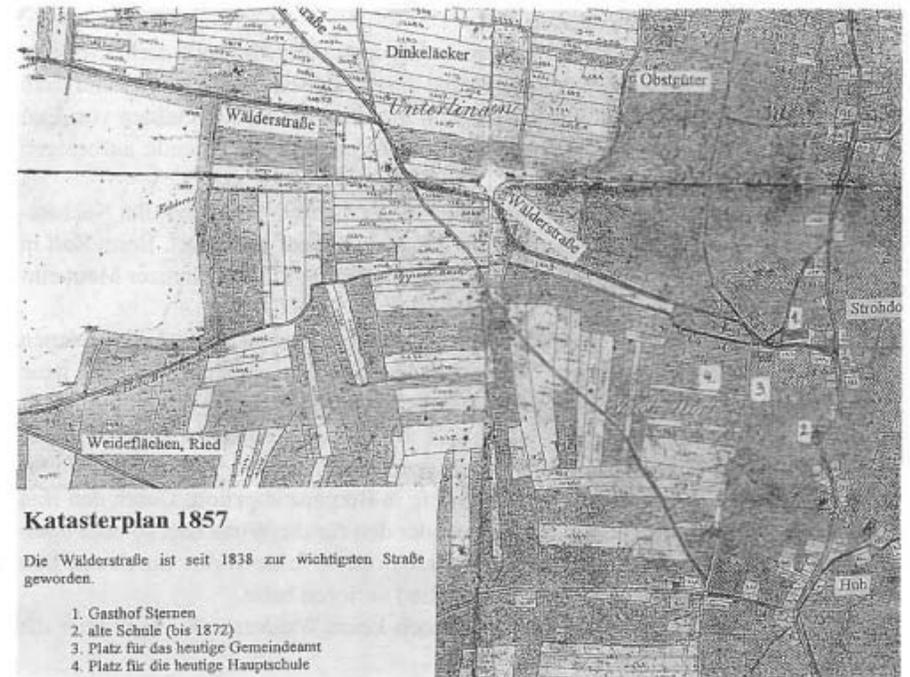


Bild 13:
Die Ach auf der Negrellikarte von 1826.
1. Wuhrstadel
Z. Ziegeleien Schertler und Dür am Achdamm
5. Platz der heutigen Achbrücke

Das Rheinkartenwerk ist die dritte und weitaus genaueste Karte unseres Gemeindegebietes.

Die älteste ist die Vorarlberg-Karte von *Blasius Hueber* aus dem Jahre 1774. Von den Wolfurter Straßen zeigt sie nur die kurz zuvor 1772 unter Maria Theresia gebaute neue Landstraße von Lauterach durch das Ried nach Dornbirn und die alte Hauptstraße von der Lauteracher Achbrücke über St. Antone nach Rickenbach.

Die zweite ist die Artillerie-Karte von 1818 im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien (eine Photo-Kopie im VLA in Bregenz). Dieser Plan, der der Kriegsstrategie und der Unterbringung des österreichischen Heeres dienen sollte, zeigt erstmals die Häuserreihen am Talrand in Wolfurt, die Bäche und die Feldwege. Er wurde von Offiziersanwärtern der Artillerie gezeichnet, das Blatt 49 G von einem *Fähnrich Weiß*. Die Blätter des Rheinkartenwerks (*Negrelli-Karte P 13*) aus dem Jahre 1826 weisen erstmals jedes Wolfurter Haus, jede Straße und auch die kleinen Feldwege und Hekken aus. Obstgüter umgeben die Häuser. Das offene Gebiet von der unteren Straße bis nach Lauterach ist aber ein riesiger Getreideacker, in dem man damals abwechselnd Dinkelkorn und Hafer anbaute. Das Ried reicht noch bis zur Brühlstraße herauf. Ein breites Achbett ist von der heutigen Achstraße und vom Kennelbacher Berg



Katasterplan 1857

Die Wälderstraße ist seit 1838 zur wichtigsten Straße geworden.

1. Gasthof Sternen
2. alte Schule (bis 1872)
3. Platz für das heutige Gemeindeamt
4. Platz für die heutige Hauptschule

Bild 14. Die Wälderstraße hat die St. Antone-Straße ersetzt.

begrenzt. Sogar ein Fährschiff ist eingezeichnet, denn über die Ach gab es damals ja nur eine Brücke in Lauterach.

Weil die Zeichner nur das Rheintal aufnehmen mußten, sind die auf den Wolfurter Büheln (z. B. beim Schloß) eingetragenen Einzelheiten ungenau und manchmal auch falsch. Trotzdem sind die Rheinkarten für jeden Heimatforscher eine unentbehrliche Grundlage. Ihnen folgen dann 1857 als vierte Landkarten die *Katasterpläne*, die nun auch alle Bau- und Grundparzellen genau angeben. Ein Vergleich mit den 30 Jahre älteren Negrelli-Karten zeigt viele interessante Veränderungen.

2. Die Wälderstraße

Zusätzlich zum Saumweg von Wolfurt über den Steußberg bestand schon 1561 ein erster Karrenweg als *landstraß* von Schwarzach über das Farnach nach Alberschwende. Um das Jahr 1772 wurde er zur Fahrstraße ausgebaut und mußte nun von den Hofsteig-Gemeinden bis zur Grenze von Alberschwende erhalten werden. Es kam zu vielen Streitigkeiten, weil die Kosten den Hofsteigern im Verhältnis zum geringen

Nutzen unzumutbar hoch erschienen.

Am 5. Februar 1827 legte Kreisingenieurs-Adjunkt **Alois Negrelli** dem Kreisamt erstmals einen Plan für eine ganz neue Straße durch das **Schwarzachtobel** und dazu einen Kostenvoranschlag mit der ungeheuren Summe von 42 000 Gulden vor. Fast die Hälfte davon hätten die Hofsteig-Gemeinden und Alberschwende aufbringen müssen.

Erst 1836 bis 1838 wurde die neue Straße unter der Leitung von Negrellis Nachfolger Kreisingenieurs-Adjunkt **Martin Kink** durch das Tobel gesprengt. Beim Zoll in Alberschwende wurden nun für jedes taleinwärts geführte Pferd 3 Kreuzer Maut eingehoben.²

Als Zubringerstraße wurde etwa gleichzeitig an Stelle der zu schmal gewordenen alten Straße von der Lauteracher Brücke über St. Antone nach Rickenbach die neue **Wälderstraße** von Lauterach ins Strohdorf nach Wolfurt gebaut. Weil darauf regelmäßig die Postkutsche verkehrte, wurden an ihr kurz nacheinander ein Postamt in Lauterach und 1868 auch eines in Wolfurt errichtet. Bis dahin hatte ein Wolfurter Bote täglich die für Wolfurt bestimmten Briefe in Bregenz abgeholt. Durch den Bau der Wälderstraße erhielt Wolfurt endlich wieder den für die Wirtschaft so notwendigen Anschluß an den überregionalen Verkehr, den es 60 Jahre vorher durch den Bau von Maria Theresias Landstraße durch das Ried verloren hatte.

Das *Rheinkartenwerk* von 1826 zeigt also noch keine Wälderstraße, wohl aber die *St. Antone-Straße* nach Spetenlehen.

Der *Katasterplan* von 1857 weist dagegen die Wälderstraße aus. In den paar Jahren waren an ihr auch bereits eine ganze Reihe von Häusern gebaut worden. Der St. Antone-Weg hat seither immer mehr an Bedeutung verloren. 1982 wurde er durch die Autobahn endgültig abgeschnitten. Die Wälderstraße ist dagegen als Landesstraße weiterhin ein wichtiger Zubringer.

3. Pfarrkirche St. Nikolaus

Die heutige Pfarrkirche von Wolfurt ist **keine Negrelli-Kirche!** Viele Veröffentlichungen (u.a. DEHIO, S. 407) haben das bisher angenommen. Der Erweiterungsbau wurde aber 1833/34 nach neuen Plänen von einem ungenannten „**k.k. Hofbaurath**“ der Hofkanzlei in Innsbruck erstellt. Ich kann diese Feststellung nach Studium des umfangreichen Kirchenbauakts des Kreisamts³ treffen. Damit muß ich auch manche frühere Äußerung korrigieren (etwa in Heimat Wolfurt, Heft 4-1989, S. 58 u. 60, und in Rheticus, Heft 4-1994, S. 478). Bis jemand den Namen jenes planenden Hofbeamten findet, nenne ich unseren Kirchenplan einfach den Hofbaurathsplan von 1832.

Über die ganze Baugeschichte berichtet ein eigener Beitrag: *Als die Wolfurter ihre Kirche bauten.*

Zwar hatte Negrelli 1829 zwei Pläne mit Kostenvoranschlägen für einen Kirchenerweiterungsbau erarbeitet, aber das Urteil der Hofkanzlei darüber war vernichtend!

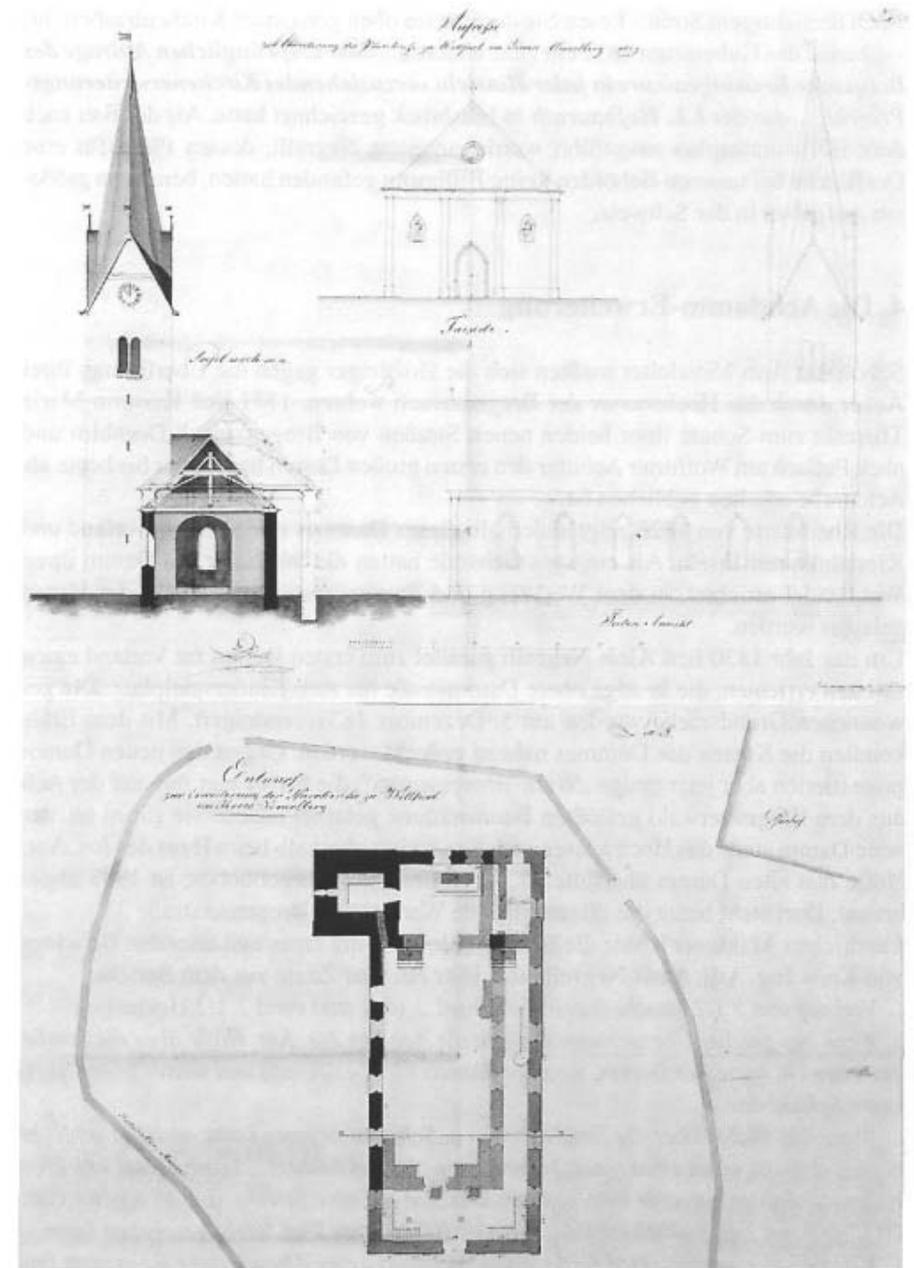


Bild 15: Alois Negrellis Plan für die Wolfurter Kirche aus dem Jahre 1829. Er enthält auch den Grundriß der früheren Kirche.

Nach dreijährigem Streit - Lesen Sie darüber im oben genannten Kirchenbaubericht! - schickte das Gubernium 1832 ein ganz anderes ... **dem ursprünglichen Antrage des Bregenzer Kreisingenieurs in jeder Hinsicht vorzuziehendes Kirchnerweiterungs-Projekt** ..., das der **k.k. Hofbaurath** in Innsbruck gezeichnet hatte. Als der Bau nach dem Hofbaurathplan ausgeführt wurde, arbeitete Negrelli, dessen Pläne für eine Dorfkirche bei unseren Behörden **keine Billigung** gefunden hatten, bereits an größeren Aufgaben in der Schweiz.

4. Die Achdamm-Erweiterung

Schon seit dem Mittelalter mußten sich die Hofsteiger gegen die Überflutung ihrer Äcker durch das Hochwasser der Bregenzerach wehren. 1771 ließ Kaiserin Maria Theresia zum Schutz ihrer beiden neuen Straßen von Bregenz nach Dornbirn und nach Fußach am Wolfurter Achufer den ersten großen Damm bauen, der bis heute als Achstraße erhalten geblieben ist.

Die Rheinkarte von 1826 zeigt außerhalb dieses Dammes nur Stauden-Vorland und Kiesbänke mit Inseln. Als einziges Gebäude hatten die Wolfurter am Damm ihren Wuhrstadel errichtet, in dem Werkzeug und Baumstämme zur Abwehr der Fluten gelagert wurden.

Um das Jahr 1830 ließ **Alois Negrelli** parallel zum ersten Damm im Vorland einen zweiten errichten, die heutige obere Dammstraße bis zum Kinderspielplatz. Die gewonnenen Grundstücke wurden am 5. Dezember 1831 versteigert. Mit dem Erlös konnten die Kosten des Dammes nahezu gedeckt werden. Gegen den neuen Damm protestierten aber jetzt einige „Wuhr-Interessenten“, die bisher hier ihre auf der Ach aus dem Bregenzerwald geflößten Baumstämme gelagert hatten. Sie gaben an, der neue Damm stau das Hochwasser, sodaß es weiter oberhalb beim Haus des Jos. Ant. Höfle den alten Damm überflute. (J. A. Höfles Haus, Iorgobuobos, ist 1908 abgebrannt. Dort steht heute die „Beschützende Werkstätte“, Bregenzerstraße 33.)

Landrichter Maldoner lehnte die Beschwerde mit Hilfe eines umfassenden Berichtes von Kreis **Ing. Adj. Alois Negrelli** ab.⁴ Hier ein paar Zitate aus dem Bericht:

... Verkauf von 5 1/2 Jauchert der Wuhrinsel ... (das sind rund 2 1/2 Hektar)

... Wenn bey großen Überschwemmungen die Ach bey Jos. Ant. Höfle über die Straße getreten ist, hatte der Damm, welcher damals nicht existierte und weiter unten liegt, keine Schuld daran ...

... Wenn das Waßer über die Straße treten u. Schaden bringen kann, so ist es schlecht genug, daß die alten erfahrenen Männer von Wolfurt bisher ... keine Mittel ergriffen haben. ... daß es gut seyn würde, wenn dieselbe auf eine Strecke von 36 Klafter (fast 70 Meter) um 1 Fuß erhöht würde, was mit 100 Haufen Kieß leicht geschehen kann ...

... Kann an den veräußerten Gründen bey Wolfurt keine Abänderung mehr statt finden, weil diese durchaus nicht nöthig, u. der Damm schon größtentheils hergestellt ist, u. der Kreisingenieur ist vollkommen überzeugt, daß den Beschwerdeführern

außerhalb des Dammes noch Platz genug übrig bleibt, um ihre Hölzer gehörig abzulagern, worinn eigentlich der Grund zur eingereichten Beschwerde zu suchen ist ...

Der Katasterplan 1857 zeigt, daß die meisten der durch den neuen Damm gewonnenen Grundstücke bereits als Äcker Verwendung fanden. Als erster hatte dort (am Platz Achstraße 4) der Ziegeleibesitzer Dismas Dür schon 1835 ein Haus gebaut. Jetzt wurde der alte Achdamm bald auf beiden Seiten besiedelt. Erst 1866 bis 1870 wurde der von Negrelli 1830 begonnene zweite Damm bis zur Lauteracher Brücke verlängert. Seither gräbt sich die Ach in die Tiefe. Die Hochwassergefahr scheint gebannt zu sein.

¹ Bußjäger-Concin-Gerstgrasser, Alois Negrelli und seine Spuren in Vorarlberg, Bludenz 1997, ISBN 3-901833-00-5. Diesem Buch sind viele der folgenden Daten entnommen.

² Nach Walter Johler, Bregenzerwald-Heft 6/1987, S. 20 ff.

³ VLA, Repetit. KA I/57 von 1829 ff, Kirchenbau Wolfurt. Alle Akten ab Nr. 1238/1829 sind abgelegt bei Nr. 546/1837, Schachteln KA I, 90-92.

⁴ GA Wolfurt, Schachtel 1832

Als die Wolfurter ihre Kirche bauten

Die uralte Kirche St. Nikolaus war zu Beginn des 19. Jahrhunderts viel zu klein geworden. In einem Akt für das Landgericht schrieb der Vorsteher im Jahre 1821, sie sei 1512 erbaut und 1760 renoviert worden und befinde sich in gutem Zustand, nur sei sie zu klein. Dabei kamen ja seit einigen Jahren die Bildsteiner und die Schwarzacher nicht mehr zur Sonntagsmesse. Aber die Einwohnerzahl von Wolfurt war stark im Steigen begriffen.

Wir besitzen von der alten Kirche nur ein einziges Bild, aber dazu den genauen Grundrißplan, den Negrelli 1829 aufgenommen hat. Das Bild ist eine Skizze von Hannes Fischer. Er hat sie 1918 nach Angaben von Joh. Baptist Höfle angefertigt. Höfle, *s alt Küofarle* von der Hub, war 1826 geboren worden und hatte als siebenjähriger Bub noch den Abbruch der alten Kirche gesehen. Im Gegensatz zum Negrelli-Plan weist die Fischer-Skizze eine Seitentüre und statt vier nur drei Seitenfenster auf. Sonst stimmen die beiden Grundrisse weitgehend überein. Demnach hatte die alte Kirche einen fast quadratischen kleinen Chor, ein rechteckiges Schiff mit hohen gotischen Fenstern, eine winzige Sakristei im Erdgeschoß des Kirchturms und ein kleines „Vorzeichen“, eine Überdachung beim Haupteingang. Zum Läuten der vier Glocken führte vom Kirchenschiff eine steile Treppe direkt in den Turm hinauf.

Bis 1814 war der rauhe Lorenz Gmeiner 33 Jahre lang Pfarrer in Wolfurt gewesen. Dann folgte ihm der aus Brixen stammende ehemalige Franziskanerpater Alois Grasmeyer, ein gelehrter Herr, der aber auch die Gaumenfreuden und den Wein schätzte. Als er 1827 gestorben war, herrschte Priestermangel. Im Jahre 1819 war das Vorarlberger Unterland nämlich als einziges österreichisch gebliebenes Stück der aufgeteilten Diözese Konstanz zu Brixen geschlagen worden. Nun fehlte es an Nachwuchs. Trotzdem bewarben sich gleich vier Geistliche um die begehrte Pfarre Wolfurt.

Dazu nahm Generalvikar Galura in einem Schreiben an das Ordinariat in Bregenz¹ Stellung: *Diese Pfarre ist eine der gut dotierten und der angenehmsten im ganzen Lande: eine halbe Stunde von der Hauptstraße entfernt, eine Stunde von Bregenz, in einer schönen und fruchtbaren Gegend. ... Die Gemeinde braucht einen außerordentlichen Seelsorger, indem sie von den zwei verstorbenen Pfarrern, welche die Wirtshäuser zu sehr liebten, ziemlich vernachlässigt worden ist. Daher sind Unglauben, Verachtung des Heiligen, Roheit und auch Säumen mit dem Eifer für die Schule recht zu finden. Vor allem muß das unterzeichnete Amt pflichtgemäß bemerken, daß da ein Seelsorger notwendig sei, der ein Feind des Wirtshausbesuches ist.*

Der Generalvikar empfahl dann von den vier Kandidaten den Pfarrer von Damüls, Franz de Barraga, weil er *einer der gesittetsten und frömmsten Priester des Landes sei, der stets zu Hause ist und alle Wirtshäuser meidet* Die drei anderen Geistli-

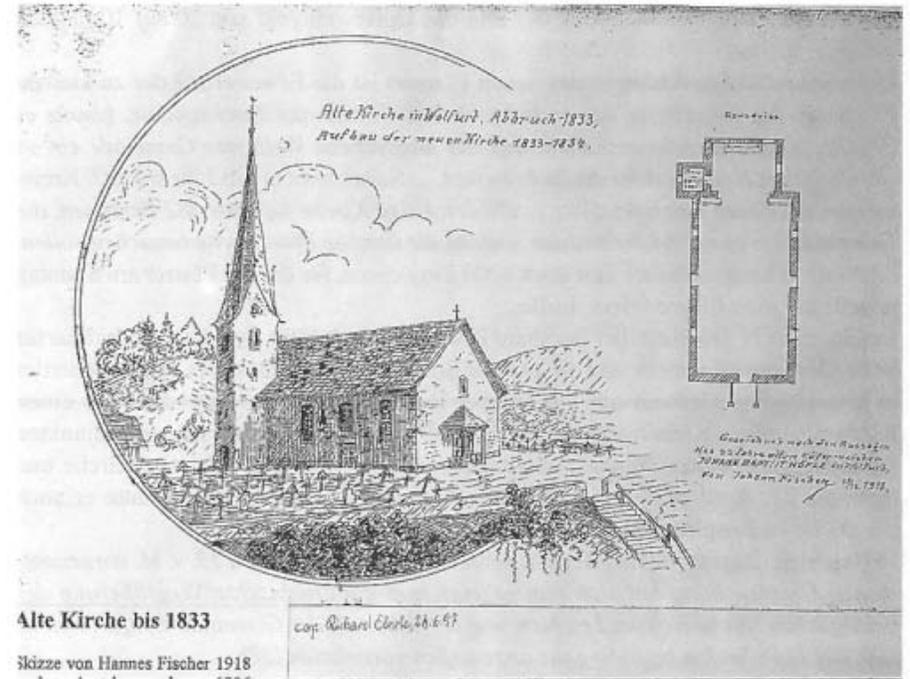


Bild 16: Eine Skizze von Hannes Fischer ist neben dem Negrelliplan das einzige Bild von der alten Wolfurter Kirche.

chen hielt der Generalvikar *für die sehr bedenkliche Pfarre Wolfurt nicht für geeignet*

So wird im September 1828 **Franz de Barraga**, ein 40jähriger aus Wien stammender Theologe, neuer Pfarrer von Wolfurt. Sofort beginnt er mit der Missionierung der *sehr bedenklichen* Pfarre. Von der Kanzel aus verdammt er die Wirtshäuser und scheut sich auch nicht, die Namen von unfolgsamen Besuchern zu nennen. Er läßt sich von Frauen das wichtigste aus der Gemeinde berichten. Vor allem kümmert ihn die Keuschheit. Den Frauen verbietet er die Kirchenstiege, weil dort böse Buben ihre Knöchel sehen könnten. Drei ausgewählte Jungfrauen läßt er das Verhalten der anderen kontrollieren². Er verdammt ledige Mütter und will unehelich geborene Kinder nicht kirchlich beerdigen lassen.

Die hölzerne *Standlaube* am Fuß der Kirchenstiege muß abgebrochen werden. Durch Jahrhunderte war sie der Versammlungsort des Gerichts Kellhof gewesen. Hier hatten die Grafen von Hohenems Gericht gehalten und die wehrfähige Mannschaft gemustert. Nun muß die Tanzlaube weg, weil sich dort am Abend manchmal Burschen und Mädchen treffen. Bald liegt der Pfarrer im Streit mit der ganzen Gemeinde, be-

sonders mit Vorsteher Bildstein, der ihm das Opferweingeld von 20 auf 10 Gulden herabgesetzt hat.

Das allerwichtigste Anliegen des neuen Pfarrers ist die Erweiterung der zu kleinen Kirche. ... *Als Gefertigter das erste Mahl dieß Gotteshaus durchschaute, konnte er sich der Thränen nicht enthalten, daß die angesehene Wolfurter Gemeinde ein so elendliches Haus zu ihrer Andacht besitzt. ...* So schreibt er ein Jahr später.³ Kreishauptmann Ebner unterstützt ihn: ... *die derzeitige Kirche faßt nur 482 Personen, die Gemeinde hat aber 984 Individuen, welche die dortige Pfarrkirche besuchen sollen. ...*⁴. Wolfurt hatte zu dieser Zeit etwa 1200 Einwohner, für die der Pfarrer am Sonntag jeweils nur eine Messe feiern durfte.

Im Jänner 1829 gab Vorsteher Bernhard Bildstein sein Amt ab. Ihm folgte **Joh. Martin Schertler**, der allgemein sehr geschätzte Sohn des Schützenmajors Jakob Schertler in Unterlinden. Gemeinsam mit Pfarrer Barraga bat er das Kreisamt um einen Kirchenbauplan. Kreisingenieur Ducati gab diese Aufgabe an seinen Adjunkten **Alois Negrelli** weiter. Negrelli untersuchte am 13. März 1829 die alte Kirche und legte am 21. April seinen Bericht beim Kreisamt vor. Als Beilagen hatte er auch bereits einen Bauplan und einen Kostenvoranschlag erstellt.⁵

In Negrellis umfangreichen Bericht heißt es u. a.: *Bei der am 13. v. M. vorgenommenen Untersuchung hat sich nun gezeigt, daß die erwünschte Vergrößerung der befraglichen Kirche sich des Leichten, und der Volkszahl der Gemeinde Wolfurt welche sich auf 1148 Seelen beläuft, ganz angemessen vornehmen läßt. ...*

... Der Thurm, und die östliche, und nördliche Seite dieser auf einer sehr anmuthigen kleinen Anhöhe gelegenen Kirche würden beibehalten werden ...

... Aus diesem Gesichtspunkte ausgegangen, daß nemlich der Thurm und ein bedeutender Theil der alten Kirche stehen bleibt, war man beim Entwurfe des Adaptierungs-Antrages an deren Bauart gebunden, daher an keine modernere fürgedacht werden konnte. ...

... Gewölb läßt sich nicht leicht eines anbringen, weil die stehenbleibende Seitenwand dessen Last zu tragen nicht vermögend seye ...

... Die neu zu erweiternde Kirche gewährt übrigens folgenden, nach den bestehenden höchsten Vorschriften bemeßenen Raum von 4 Quadratfuß für jede Person, und zwar im Langhause für

612

im Präsbiter für

102

und auf der Emporkirche für

126

Zusammen also für

840 Communicanten ...

Der beigefügte Plan gab Aufschluß über den Grundriß der bisherigen Kirche und des Friedhofs. Die vorgesehene Erweiterung erschien ungemein kostengünstig. Der Voranschlag sah Barauslagen in der Höhe von 3591 Gulden und dazu noch Fronarbeiten vor. Besonders interessant ist eine Aufstellung über die ortsüblichen Preise des Baumaterials und über die Löhne. Demnach bekam ein Handlanger einen Taglohn von 30 Kreuzern, also einen halben Gulden. Maurer und Zimmerleute erhielten pro Tag

44 Kreuzer, ein Schreiner sogar 48 Kreuzer. Ein Handwerker konnte also, wenn er genug Arbeit fand, mit einem Jahresverdienst von höchstens 200 Gulden rechnen. Dagegen nimmt sich Negrellis Jahresgehalt von 350 Gulden geradezu fürstlich aus. Negrelli war sich über die Unzulänglichkeit seines vom Sparstift des Pfarrers beeinflussten Planes durchaus im klaren. Am 10. Mai 1829 stellte er ihn persönlich im alten Schulhaus der Gemeinde vor. Diese bedankte sich zwar, doch wünschte sie eine wesentlich größere Erweiterung *um 6 Schuh noch breiter* und auch einen neuen Chorabschluß mit einem *Rundel*, also gebogen wie der Chor der schönen Barockkirche in Bildstein.

Schon am 17. Juli brachte Negrelli einen ganz neuen Plan und einen Kostenvoranschlag von nunmehr 5190 Gulden. Beide Akten mußten nun vom Kreisamt dem Gubernium in Innsbruck vorgelegt werden, von wo sie an die dortige Hofkanzlei weitergeleitet wurden. Hier erfahren wir also von dem komplizierten Instanzenzug, der in Metternichs Beamtenstaat der Obrigkeit alle Macht zukommen ließ: Gemeindevorsteherung - Landgericht Bregenz - Kreisamt Bregenz - Gubernium Innsbruck - Hofkanzlei Innsbruck. Die meisten zu jener Zeit in Vorarlberg erstellten wichtigen Akten und Pläne liegen daher seit damals im Tiroler Landesarchiv.

Das Urteil der Hofkanzlei über den Negrelliplan war vernichtend! - Sie schlug Änderungen mit einem massiven Deckengewölbe vor, die etwa 15 000 Gulden gekostet hätten. Das war für die Gemeinde unfinanzierbar. Ein schrecklicher Streit war die Folge.

Es bildete sich eine Rickenbacher Partei unter Führung von Adlerwirt Leonhard Fink, die in Anbetracht der hohen Kosten einen völligen Neubau der Kirche beim Schulhaus in der Mitte der Gemeinde verlangte. Drei Jahre lang wanderten zahlreiche Schreiben über die vielen Instanzen nach Innsbruck und zurück und etliche Kommissionen reisten auf dem weiten Weg über den Arlberg an. Die Gemeinde mußte das vorbereitete Bauholz verkaufen, um es vor dem Verfaulen zu bewahren.

Der fanatisch kämpfende Pfarrer Barraga verscherzte es sich mit allen Seiten. Dekan Josef Stadelmann verwarnte ihn und schrieb an den Bischof: ... *Barraga hängt in allem, er macht sich immer odioser, ... er fragt niemand was nach, ist stolz und unbeugsam ... zu wünschen wäre, Barraga möchte auf eine Kaplanei oder auf ein subalternes Benefizium versetzt werden. ...*⁶

Auch Landrichter Maldoner urteilte hart über den Pfarrer und versuchte, ihn ganz von dem im Jahre 1832 endlich in Aussicht stehenden Kirchenbau auszuschließen: ... *Altvorsteher Schertler bemerkte hiebei, daß der Pfarrer die Gemüther nur aufrege, u. daß es für die gute Sache förderlich wäre, wenn sich der Pfarrer um den Kirchenbau gar nicht annehme. Auch der Herr Dekan Stadelmann bemerkte, daß sich der Pfarrer in Wolfurt in dieser Bausache sehr unklug benehme.*

Was läßt sich aber auch von diesem Pfarrer erwarten, welcher, wie dem Landgerichte wiederholt angezeigt wurde, laut u. öffentlich erklärte, daß er fürchte, eine Tod-sünde zu begehen, wenn er sich nicht um diesen Bau annähme. Diejenigen, welche nicht für diesen Bau seyen, erklärte er in der öffentlichen Kirche als mit einer Tod-

sünde belastet.

*An das Landgericht berichtete der Pfarrer, daß er die Pläne beim Vorsteher nicht einsehen könne, weil das Haus des Vorstehers ein Wirthshaus seye. ...*⁷

Als Folge des Streites war es nämlich 1831 zu einer Abstimmung gekommen, an der alle 223 Wolfurter Haushaltsvorstände teilnehmen mußten. Dank der massiven Beeinflussung durch Pfarrer Barraga unterlagen die Rickenbacher deutlich mit 82 gegen 141 Stimmen.⁸ Aber im Jänner 1832 waren Gemeindevahlen. Und die entschied Adlerwirt **Leonhard Fink**, der Anführer der Rickenbacher Partei, für sich. Aber jetzt sprachen Hofkanzlei und Gubernium in Innsbruck ein Machtwort. Mit Schreiben vom 16. August 1832⁹ schickte das Gubernium ein neues ... **dem ursprünglichen Antrage des Bregenzer Kreisgenieurs in jeder Hinsicht vorzuziehendes Kirchnerweiterungs-Projekt** ..., das der **k.k. Hofbaurath** gezeichnet hatte. Weil ... *fernere Einwendungen wohl nicht zu besorgen* ... seien, lag die Baugenehmigung gleich bei.

Vorsteher Fink wagte es am 18. September 1832 noch einmal, mit einem Bittgesuch den Bau einer neuen Kirche an einem anderen Platz anzuregen. Aber da kam er schlecht an! Die Behörden hatten entschieden. Die Gemeinde mußte sich dem Druck fügen und den Hofbauraths-Plan annehmen. Der Rickenbacher Adlerwirt Fink mußte jetzt als Vorsteher und als Verantwortlicher für die Finanzierung gegen seinen Willen die Kirche am alten Platz bauen. Schlimmer noch! Er mußte dabei mit seinem abgewählten Amtsvorgänger Schertler, den das Landgericht zum Bauleiter bestimmte, und mit seinem Intimfeind Pfarrer Barraga, der ihn der Todsünde geziehen hatte und der die Gemeindeganzlei im Adler nicht betrat, zusammenarbeiten. Wie sollte das Werk gelingen?

Kreishauptmann Ebner setzte sich persönlich mit Formulierungen wie .. *dringend* .. oder .. *ohne sich durch weitere Einstreuungen beirren zu lassen* .. für eine rasche Ausschreibung und Vergabe des Baues ein. Die Vergabe fand bereits am 29. November im Beisein des neuen Kreisgenieurs-Adjunkten Martin Kink, der Negrelli abgelöst hatte, statt.

Die Maurerarbeiten übernahm als weitaus größten Posten **Peter Bilgeri** aus Lauterach. Weil ihm manche mißtrauten, wurde er in allen Fragen der Statik von Zimmermeister Matt aus Bregenz beraten und kontrolliert. Dieser erhielt dafür täglich 1 1/2 Gulden.

Die Steinhauerarbeiten, also vor allem Fenstereinfassungen, Türgerichte und Steinplattenböden für Gänge und Altarraum, führte **Andreas Rohner** von der Hub mit seinen Vettern aus. Er war übrigens der erste Kapellmeister der Wolfurter Musik. Die Zimmermannsarbeiten hatte auch Peter Bilgeri ersteigert, aber dann an Zimmermeister **Fetz** aus Egg weitergegeben.

Die Schreinerarbeiten, neben 46 *Stühlen*¹⁰ für die Gottesdienstbesucher noch vier besondere Chorstühle aus Nußbaumholz und drei schöne Kirchentüren, fertigte **Martin**

Köb an. Er ist der Stammvater von *Schrinar-Köbs* auf dem Bühel.

Auf besonderen Wunsch des Pfarrers schuf der Stukkateur **J. G. Meusburger** aus Dornbirn eine Kanzel aus *Gips-Marmor*.

Die Schlosserarbeiten teilten sich **Lorenz Dür** und **Joseph Böhler**. Lorenz Dür betrieb damals noch seine Schmiede im Röhle, zog aber bald danach nach Rickenbach, wo er mit seinen Söhnen die große Dür-Schlosserei errichtete, aus der später die Doppelmayr-Werke wuchsen. Joseph Böhler hatte seine Schmiede in Spetenlehen. Sein Bruder Jakob begründete erst später die Schmiede im Holz.

Die Glaserarbeiten übernahm **Michael Köb**, ein Bruder des Schreiners Martin Köb. Er hatte kurz zuvor das heutige Hinteregger-Haus auf dem Bühel erbaut und ist der Stammvater von *Lehrers* und von *Galler-Köbs*.

Der Spengler **J. G. Gaßer** brachte erstmals *Dachkenner aus Blech* an. Bisher waren sie aus Holz gewesen.

Schließlich erhielt noch **Ferdinand Schneider** von der Kirchstraße die Malerarbeiten übertragen, die aber erst sein Sohn Kolumban zum Abschluß brachte.

Alle diese Arbeiten zusammen waren für die Summe von 5007 fl 32 x vergeben worden. Dazu sollten noch Fronarbeiten im Wert von 3405 fl 52 x kommen. Die zweite Summe beinhaltete vor allem die kostenlose Bringung von Bauholz, Kies, Sand und Bruchsteinen, aber auch Erd- und Hilfsarbeiten und alle Fuhrwerksdienste. Pfarrer Barraga hat Aufzeichnungen über den Kirchenbau hinterlassen¹¹ :

1. *Nach vielen ... Berathungen ist beschloßen worden auf dem alten Platze zu bauen nach einem vom Wiener Hofbaurathe angekommenen Plane. ...*

2. *Den 20. Jänner 1833 ... ist die Frohnordnung von der Kanzel verlesen worden.*

3. *Günstig war die Witterung im Winter, es warf bereits kein Schnee, daher konnten Sand und Steine von der Ach sehr leicht herbeigeschafft, und der Hügel neben dem Pfarrersgarten zur Gewinnung der Bruchsteine auf einer Seite, nämlich gegen Mittag, abgetragen werden. Beispieltvoll war die Thätigkeit der Pfarrkinder. Auch ein Theil des Fundaments wurde gegraben, 10 Schuh tief - zuerst zeigte sich gute Erde, dann Lehm von bläulichter, dann Lehm von rötlicher Farbe, endlich Kies. - Die Leichen wurden in andere Gräber gebracht. Auf der Mittagseite der Kirche stieß man im Fundamente auf eine Mauer, die quer in den Friedhof lief.*

4. *Den 28. April 1833 wurde vom Hochwürdigem Gnädigen Herrn H. Dekan Joseph Stadelmann, nachdem er eine sehr angestande Rede hielt, und die Stelle des Hochaltars eingesegnet hatte, unter dem Schalle der türkischen Musik der Eckstein gesetzt.*¹²

5. *Den 29. April wurden die Altäre, die Bilder, die Orgel, die Fenster, die Bodenplatten aus selber entfernt, den 30. d. M. wurde die Überdecke, die von Holz war, und in der Mitte das Bild von dem H. Pfingstfest enthielt, samt einem Theile des Tachstuhles ... abgetragen. Am 1. und 2. Mai rollten die Ziegel vom Tache auf einer Trappel herunter, u. den 3. und 4. wurden die Mauern untergraben, von einer Strebe zur anderen; sie fiel Stückweis planmäßig zusammen, ohne ein Unglück.*

In den folgenden Punkten erzählt Barraga über den guten Fortschritt der Arbeiten,

den auch das warme und trockene Wetter im Sommer 1834 begünstigte. Zuerst unter einem Notdach über dem alten Altar, dann im Rohbau wurde regelmäßig die Sonntagsmesse gefeiert. Beim Altar hatte man auch die alte hölzerne Kanzel notdürftig aufgestellt. Als sie endgültig der neuen weichen mußte, beschrieb sie Pfarrer Barraga noch einmal:

13. Am 1. Dez. 1834 wurde die alte Kanzel entfernt. Sie hatte einige kleine Säulen, u. die 4 Evangelisten mit der Jahrzahl 1630, und der Inschrift: Zur Ehre des Allerhöchsten und der Himmelkönigin Maria hat diese Evangelisten machen lassen Jakob Müller.

Schon am 24. Oktober 1834 hatte Vorsteher Fink melden können, ... daß der Kirchenbau zu Wolfurt vollendet ist ... Die Kollaudierung (Bauabnahme) durch Kreis-ingenieurs-Adjunkt Kink fand am 11. November 1834, die endgültige Protokollierung aber wegen aufgetretener Differenzen erst am 13. Jänner 1835 statt: ...*Ferner kommt noch vorläufig zu bemerken, daß der Bau zwar in der Weßenheit genau nach dem vom hohen Hofbaurathe vorgezeichneten Plane ausgeführt wurde, daß aber doch zur Erreichung der erforderlichen Solidität und Zweckmäßigkeit mehrere Verstärkungs Vorkehrungen angewendet werden mußten, welche ... im Plane aus Mangel der Lokal Kenntniß nicht berücksichtigt wurden ...* Also noch einmal eine Bestätigung, daß die Kirche nicht nach einem Negrelli-Plan, sondern nach einem Entwurf von einem auch hier wieder nicht genannten Hofbeamten gebaut worden ist! In einem Bericht vom 2. Februar 1835 wies Ingenieur Kink noch einmal auf die Mängel der Planung hin. Sie hatten ihn, verbunden mit einigen Sonderwünschen des Pfarrers, zu etlichen schwerwiegenden Abänderungen gezwungen (Siehe dazu Bild 17!):

1. Auch die linke Kirchenmauer erwies sich als nicht tragfähig und mußte abgebrochen werden. Nur der Turm blieb als einziger Teil der alten Kirche stehen. Er erhielt aber eine neue Eindeckung und die Turmkugel eine neue Vergoldung.¹³
2. Die Sakristei wurde wesentlich vergrößert.
3. Statt einer Wendeltreppe zur Empore wurden zwei Eckstiegen eingebaut.
4. Die rechts hinten geplante kleine Kapelle ließ man dafür entfallen. (Wahrscheinlich war sie für ein damals noch vorhandenes altes *Mirakelbild* vorgesehen. Diese geschnitzte Muttergottes wurde dann an der linken Seitenwand gegenüber der Kanzel angebracht. Als einziger Andachtsgegenstand aus der alten Kirche blieb sie dort noch bis um das Jahr 1900.¹⁴ Seither ist auch sie verschwunden.) An Stelle einer hölzernen Kanzel wurde eine viel teurere aus Gips-Marmor ausgeführt.
5. Die zwei Säulenpaare im Chor wurden statt aus Holz aus eigens gebrannten Ziegeln aufgemauert. (Das zweite Paar davon erregte von Anfang an den Unwillen der Beter, weil es die Sicht zum Altar beeinträchtigte. Daher wurde es schon bei der ersten Kirchenrenovierung 1864 entfernt. Das führte dann allerdings zu statischen Problemen.)

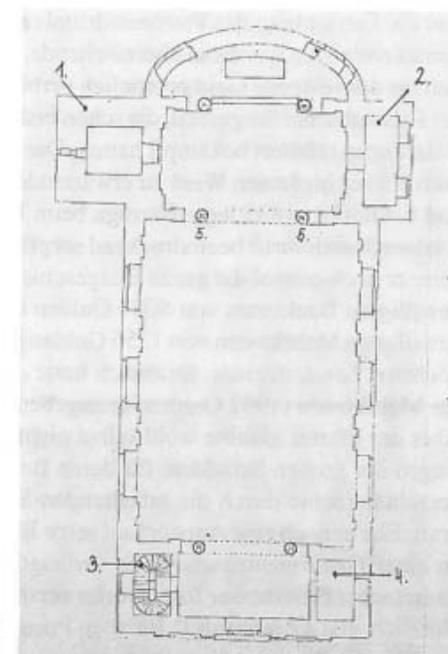


Bild 17:
Nach dem Hofbaurathsplan wurde unsere Pfarrkirche 1833/34 mit einigen Abänderungen gebaut.

6. Auch der Friedhof wurde erweitert und mit einer neuen Mauer eingefast. Nachbar Hans Bildstein, der Krämer in *Hanso Hus* am Dorfplatz, trat dazu an der Westseite den Grund bis zur heutigen Lourdes-Kapelle kostenlos ab. Rößlewirt Joh. Georg Schertler ließ sich den abgetretenen Grund durch Entfall von Frondiensten abgelten. Die großen Bäume am Abhang, die den Blick zur Kirche behinderten, wurden sofort gefällt. Zur neuen Friedhofsmauer paßte die ebenfalls erneuerte Kirchenstiege mit 87 Stufen aus gesundem Sandstein. Insgesamt machten die Mehrkosten für alle Abänderungen die namhafte Summe von 1982 Gulden aus. Das Kollaudierungs-Protokoll schließt: ... *Diese neue Kirche findet daher auch in jeder Beziehung allgemeinen Beifall, und alle Differenzen und Mißhelligkeiten, welche wegen diesem Baue in der Gemeindestube stattfanden, sind nun in Folge der gelungenen Ausführung gänzlich verschwunden. ...*

Weit gefehlt! Die Schulden drückten. Eigentlich sollte der Kaiser als Patronatsherr in den Fußstapfen des Klosters Mehrerau, das die Kirche bis 1806 verwaltet hatte, ein Drittel der Baukosten übernehmen. Das k.k. Rentamt grub aber jetzt die Wolfurter Pfarerstiftungs-Urkunde von 1512 (!) aus. Darin hatten die Wolfurter versprochen, ihre Kirche selbst zu erhalten. Ohne die späteren Besitzänderungen zu beachten, wurde

nun die Entrichtung des Patronatsdrittels *entschieden verweigert*.

Am allermeisten traf diese überraschende Kunde Pfarrer Barraga. Er hatte sich nämlich für das fehlende Geld persönlich verbürgt. Nun sah er sich erneut den Vorwürfen der Rickenbacher ausgesetzt, die schon bisher alle mit Mehrkosten verbundenen Planänderungen erbittert bekämpft hatten. Der Pfarrer hatte diese nur mit Hinweis auf die vom Kaiser im fernen Wien zu erwartenden Zahlungen durchsetzen können.

Am 6. Oktober 1835 legte Barraga beim Kreisamt eine umfangreiche und in seiner schönen Handschrift beeindruckend sorgfältig aufgesetzte Berufung vor. Darin schilderte er noch einmal die ganze Baugeschichte und bat um einen Drittel-Anteil an den bewilligten Baukosten von 5007 Gulden und auch an den von der Hofkanzlei nicht bewilligten Mehrkosten von 1256 Gulden *als Akt der Gnade der Großmuth des allerhöchsten Landesfürsten*. Demnach hatte er sich nicht getraut, die gesamte Summe der Mehrkosten (1982 Gulden) anzugeben.

Aber der Pfarrer glaubte wohl selbst nicht mehr an einen Erfolg. Schlaflose Nächte wegen der großen Schulden, für deren Bezahlung er sich persönlich verbürgt hatte, verzehrten seine durch die anhaltenden Streitigkeiten schon geschwächte Lebenskraft. Ehe er noch eine Antwort auf seine Berufung erhalten hatte, erkrankte er schwer an einer *Gedärmentzündung*. Er verlangte nach einem Priester und ließ sich vom Lauteracher Frühmesser Josef Dörler versehen. Am Allerseelentag 1835 starb er ganz plötzlich, erst 47 Jahre alt.¹⁵ Im alten Priestergrab an der neuen Friedhofsmauer, dort wo jetzt die Lourdes-Kapelle steht, wurde der Erbauer unserer Pfarrkirche beige-

setzt. Kreishauptmann Ebner setzte sich nun beim Gubernium für die Gemeinde Wolfurt ein: *Die Hofkammer war es ja, welche den Bauplan vorgeschrieben hat*. So schrieb er an seine Vorgesetzten nach Innsbruck. Ein Jahr später sagte die Hofkammer dann tatsächlich einen Kostenanteil zu. Sie dachte aber nicht im entferntesten daran, sich an den vom Kreisingenieur bewilligten Mehrkosten zu beteiligen und kürzte auch noch die restliche Summe auf kleinliche Weise, indem sie den Erlös aus dem Abbruchmaterial, darunter die rostigen geschmiedeten Nägel, in Abzug brachte. Und es dauerte noch einmal ein ganzes Jahr, bis das Rentamt im Februar 1837 endlich den zugesagten Betrag von 1574 Gulden und 2 x (zwei Kreuzer!) freigab.

Die Kirche in Wolfurt hatte in Josef Anton Hiller aus Andelsbuch inzwischen einen neuen Pfarrer bekommen. Lange gelang es ihm nicht, den Riß durch die finanziell ausgeblutete Gemeinde zu schließen, die jetzt außerdem unter dem Zusammenbruch der Weber-Hausindustrie schwer zu leiden hatte. Erst in den 40er Jahren konnte er die Errichtung der so dringend benötigten neuen Altäre in Angriff nehmen. Eine Spende von Maria Ursula Flatz, Edle von Bernhard, geboren an der Hub in Wolfurt und jetzt Gubernialrathswitwe in Wien, machte dann aber sogar endlich wieder die Anschaffung einer Orgel möglich. Eingeweiht wurde die so lange und so heftig umstrittene Kirche samt den drei neuen Altären aber erst am 25. Juni 1849 durch den Brixner Weihbischof Georg Prünster.¹⁶ Mehr als 20 Jahre nach dem Bauansuchen!

¹ Diözesanarchiv Feldkirch, Brief Dekan Stadelmann vom 31. März 1828, abgedruckt in Heft 5, S. 12

² Diözesanarchiv Feldkirch, Schachtel Wolfurt

³ VLA, Kreisamt I. Das gesammelte Aktenpaket über den Kirchenbau Wolfurt 1829-1835 ist abgelegt bei 546/1837. Hier das Schreiben Barraga vom 30.9.1829 an das Kreisamt

⁴ Wie 3, Ebner 1829 an Gubernium

⁵ Wie 3, der Bauplan im VLA unter 26/01 Misc 230/28

⁶ Diözesanarchiv Feldkirch, Brief Dekan Stadelmann vom 2. März 1830, abgedruckt in Heft 5, S. 21

⁷ Wie 3, Bericht des Landgerichts vom 17.10.1832 an das Kreisamt

⁸ Eine ausführliche Beschreibung der Auseinandersetzungen veröffentlichte der Rickenbacher Heimatkundler Gebhard Anwander aus Akten des Landgerichts schon 1931 in der Zeitschrift Holunder, 9. Jg., Nr. 30 ff

⁹ Wie 3, Gubernium an Kreisamt

¹⁰ Damit sind die Kirchenbänke gemeint

¹¹ Pfarrarchiv Wolfurt, Familienbuch I C, Anhang

¹² Siehe auch Heft 18, S. 15!

¹³ Siehe Heft 18, S. 9!

¹⁴ GA Wolfurt, Chronik Engelbert Köb, S. 93

¹⁵ Pfarrarchiv, Sterbebuch 1835

¹⁶ Rapp, Generalvikariat Vorarlberg, Brixen 1896, S. 801

frau des Rickenbacher Adlerwirts **Joh. Georg Fischer**, 1847-1918, der ebenfalls einige Jahre lang **Vorsteher** von Wolfurt war. Einer seiner vielen Enkel ist unser **Generalvikar Dr. Elmar Fischer** in Feldkirch. Schertlers zweite Frau war
oo2 1885 Fischer Juditha, 1855-1921, 10 weitere Kinder in Unterlinden, zahlreiche Nachkommen.

8f. Schertler Rudolf, 1886-1965 Unterlinden, Kirchstr. 11
oo 1928 Bitschnau Seraphina, 2 Töchter

9f. Schertler Hermine, 1930- Unterlindenstr. 6
oo **Meusbürger** Hans, Schuhmacher
3 Kinder

Nebenlinie g, Vorsteher Xaver Flatz von Wolfurt und Familien Mohr

Ein weiterer Sohn des 2c. Flatz Johann war

3g. Flatz Johann Xaver, 1733-1806 Wolfurt-Kirchdorf (Kreuzstraße 4)
oo 1755 Feuerstein Rosa, 6 Kinder,
darunter Viktoria 1756 oo Mohr
 Xaver 1761

Xaver Flatz, 1761-1843 Hub (Hofsteigstr.14)
1818 erbaute er ein neues Haus im Flotzbach (Flotzbachstr. 15). Im Jahre 1817 war er kurze Zeit **Vorsteher** von Wolfurt, dann viele Jahre Gemeindegassier. Aus drei Ehen blieben keine Nachkommen am Leben.

4g. Flatz Viktoria, 1756-1809
oo 1784 **Mohr Sebastian**, 1762-1843 Hub (Hofsteigstr. 10)
Sie wurden die Stammeltern aller Wolfurter **Mohr-Familien**. Eine Übersicht über diese steht schon in Heft 9, S.12. Fünf Generationen später finden wir dort in der Linie Michael Mohr **Mohr Hubert**, 1922-1995, **Ehrenringträger** der Gemeinde Wolfurt In der Linie Josef Mohr gehört bereits zur zehnten Generation der Flatz-Nachkommen
Mohr Erwin, Jg. 1947 Seit 1985 **Bürgermeister** von Wolfurt.

Nebenlinie h, Seppos und Prof. Dr. Lorenz Böhler

Schließlich führt eine weitere Verbindung von Stammvater Konrad Flatz zu vielen Nachkommen in Wolfurt, die Linie der Seppar.

1. Flatz Konrad, geboren um 1640, + 7.4.1702 in Buch.
oo um 1670 mit **Ihler Agatha in Buch**, + 30.12.1710.
Ihr ältester Sohn war

2h. Flatz Melchior, 1671-1721 Buch
oo 1709 Bereuter Maria, 8 Kinder

3h. Flatz Johann, 1714- Buch
oo 1752 Schelling Agatha, 8 Kinder

4h. Flatz Josef, 1755- Buch, Mereute 21
oo 1789 Böhler Magdalena

5h. Flatz Peter, 1792-1864 Buch, Reigenmoos 19
oo Bereuter Maria, Witwe nach 4e. Flatz Josef Anton

6h. Flatz Johanna, 1819-1899
Stammutter der **Seppar** auf der Steig in Wolfurt (Hofsteigstraße 48). Josef Anton Fischer, 1801-1863, genannt Sepp, hatte sie als seine zweite Frau dorthin geholt. Von ihren 12 Kindern stammen sehr viele angesehene Familien, vor allem in Wolfurt, in Bregenz und in Innsbruck: Priester, Ärzte, Juristen, Beamte, Lehrer und Geschäftsleute (Siehe dazu Heft 11, S. 22!). Im Jahre 1882 übersiedelte Johanna Flatz-Fischer mit ihren jüngsten Töchtern nach Rickenbach (Wingertgasse 2). Eine davon war

7h. Fischer Anna, 1859-
oo **1884 Böhler** Josef, 1854-1837, *Sammüllers* Wolfurt
Von ihren 3 Kinder das älteste war

8h. Prof. Dr. Lorenz Böhler, 1885-1973, Wolfurt-Bozen-Wien.
Weltbekannter Unfall-Chirurg. **Ehrenbürger** von Wolfurt.
oo 1912 Settari Leopoldine, 6 Kinder und viele Nachkommen.

Damit schließe ich den Kreis der wichtigsten Wolfurter Flatz-Familien. Vielleicht findet noch mancher Leser ebenfalls den Namen Flatz in seiner Ahnentafel. Dann zählt er bald so berühmte Leute wie Professor Lorenz Böhler, Kunstmaler Gebhard Flatz und Generalvikar Fischer zu seinen Verwandten. Und auch die Gemeinde Buch darf stolz sein auf viele tüchtige Leute draußen in der weiten Welt, die in dem kleinen Bergdörflein hinter dem Ippachwald ihre Wurzeln haben!

Der Silbersee

Sommer 1997. Nach vielen Jahren bin ich wieder einmal am Silbersee gesessen. Ich habe dem Tanz der Libellen über der glitzernden Wasserfläche zugeschaut und dem taumelnden Flug der Falter über den Weidenröschen am Ufer. Dem Rauschen des fallenden Wassers habe ich gelauscht und mich erinnert an lang vergangene Buben-tage.

Der Silbersee! Für uns hieß er immer *Draiers Weiher*, aber vor fünfzig Jahren haben ihm Karl-May-begeisterte Buben, die hier heroben ihre großen Abenteuer suchten, den neuen romantischen Namen gegeben. Vielleicht waren es jene, die im ersten Jahr nach dem Krieg von den überstrengen Lehrern schwer bestraft worden sind, weil sie trotz strengen Verbotes den Lockungen des silbernen Wassers erlegen waren.

Auszug aus dem Schulprotokoll vom 8. Juli 1946:

Am 5. VII. wurde dem Herrn Schulleiter noch ein besonderer Fall zur Kenntnis gebracht. Aus gewissen Gründen wurde den Knaben das Baden im unteren Schloßweiher verboten. Trotz wiederholter Mahnung haben mehrere Kinder das Verbot nicht beachtet und erhielten dafür im Betragen die Note 2.

I. Klasse: Böhler Adolf, Pehr Egon.

II. „ : Lechner Alois, Gasser Bruno, Waibel Egon, Meusburger Otm.

III. „ : Pehr Helmut, Lechner Josef.

IV. „ : Santa Alois, Meusburger Armin, Klettl Josef.

V. „ : Fröis Walter, Waibel Werner, Pehr Kurt, Konzett Karl, Rist Wilfried, Kögl Ernst.

Dazu wird diesen Schülern die Teilnahme am Jahresausflug entzogen.

Wer heute über diese Strafen schmunzelt, sollte sich doch daran erinnern, welche Katastrophe damals ein Betragen-Zweier und gar ein Ausschluß von dem so heiß ersehnten Ausflug für die ganze Familie bedeuteten. Nun, aus den meisten so hart getadelten Buben sind ja inzwischen geachtete Männer geworden, ganz nach der alten Volksweisheit *G'hörige Lusbuobo git g'hörige Mä!*

Um das Jahr 1938 hatte der neue Schloßherr Fritz Schindler den alten Weiher saniert. Neben der neuen Staumauer war das Wasser nun mehr als zwei Meter tief. Das lockte natürlich alle Buben magisch an. Hier konnten Schwimmer und Taucher ihre Künste üben und zeigen. Ich glaube, es waren die großen Strohdörfler um *Flatzo Hubert* und *Postmoastors Erich*, die einen langen Maurer-Dielen¹ als Sprungbrett für ihren Salto aufbauten. Und die allermutigsten Burschen, wie *Murars Walter* und *Flatzo Helmut*,

sausten sogar vom Bühel herab auf ihrem alten Fahrrad über das Brett in den tiefen See. Jedes Mal bargen die Taucher unter dem Beifall der Zuschauer das versunkene Rad. Wir kleinen Nichtschwimmer durften freilich nur am oberen Ende des Weihers, wo der Holzerbach² einmündete, bis zur Brust in das kühle Waldwasser hinein waten.

Durch einen steilen Serpentinweg hatte der Schloßherr den Weiher für sich und seine junge Frau Stella ebenfalls zugänglich gemacht. Ein zweiter Weg querte knapp unter der nach dem Brand von 1939 neu erstellten Burgmauer den jäh abfallenden Südhang. Aber schon bald rutschte der neue Weg samt allem Erdreich ins Tobel herab. Blanker Mergelfels trat zu Tage - und darin entdeckten die Buben ein Kohlenflöz! Zwar war es nur wenige Zentimeter dick, aber doch echte Braunkohle! Nun ging unser Heimweg von der Schule in die Bütze fast täglich *übors Schloß*. Einmal brachten wir unserem Schul-Fräulein einen ganzen *Schamützol*³ voll von der mühsam herausgekratzten Kohle. Aber sie traute uns nicht, sie glaubte unsere Entdeckung einfach nicht! Da verlegten wir unser Interesse bald wieder auf die Nußbäume am Schloßbühel und auf Frösche und Kröten.

Wann der Weiher aufgestaut wurde, weiß ich nicht, vermutlich aber beim Bau der ersten Schmiede 1824. Der erste sichere Hinweis ist die Feuerordnung von 1838, in der dem Besitzer Zuppinger aufgetragen wird, im Brandfall das Wasser durch den Bach nach Unterlinden und Strohdorf in die dortigen Wasserfallen abzulassen. Oben im Holz hatten die Holzmüller Schwerzler schon um 1700 die Kraft des Holzerbaches für ihre zwei Mühlen genutzt. Da hinauf führte am Bach entlang ein Weg, auf welchem die Bauern von Unterlinden, Strohdorf und Hub ihre Korn- und Türkenstumpen zum Mahlen trugen.

Weit herunter, schon fast in der Ebene von Unterlinden, errichtete dann Johann Baptist Rohner 1824 eine Schmiede. Er stellte sie quer über den Bach. Das unter dem Haus durchfließende Wasser trieb über ein Wasserrad das erste in Wolfurt bekannte Hammerwerk an. Das trug der Familie Rohner bald den Namen *Hammorschmiods* ein. *Hannbatist Rohner* war im Rößle aufgewachsen, wo ihn der Pfarrer als *Waffenschmied* in sein Buch⁴ eingetragen hatte. Sein Bruder Joh. Martin Rohner war der langjährige Wolfurter Gemeindearzt⁵.

Schon 1834 verkaufte Hannbatist Rohner seine Hammerschmiede und übersiedelte an die Ach. Der neue Besitzer *Carl Zuppinger*, eben erst als Handwerksbursch aus der Schweiz nach Wolfurt gekommen, baute 1835 die Schmiede zu einer Drechslerei um. Das Wasserrad mußte jetzt eine Drehbank antreiben. So erfolgreich war der tüchtige Drechsler mit der Erzeugung von Garnspulen für die vielen neuen Textilfabriken im Lande, daß er schon 1842 seinen Betrieb in die viel größere Kesselmühle verlegen konnte. Dem Haus hatte die Drechslerei aber bereits den neuen Namen *Draiers* (Drehers) eingebracht, der nun auch für den Weiher verwendet wurde.

Ein paar Schritte weiter unten beim Unterlindenbrunnen am Holzerbach richteten die aus Spetenlehen zugezogenen Brüder Johann und Jakob Böhler 1835 eine zweite



Bild 18:
Der Silbersee. Ein Platz zum Träumen.

Schmiede ein, allerdings eine ohne Hammerwerk. Der junge Schmied Jakob ging an Draiers Drechslerei vorbei zu Holzmüllers hinauf zur *Stubat*⁶ und holte von dort die Tochter Elisabetha als Meisterin nach Unterlinden hinab. Als ihm aber mit Josef Anton Dür und dessen neuer Hammerschmiede am Rickenbachtobel ein mächtiger Konkurrent erwuchs, setzte auch er auf die Wasserkraft. Er übersiedelte ins Holz hinauf und erbaute dort oberhalb des Mühlenweihers eine weitere Hammerschmiede, die später unter seinen Söhnen August und Adolf landesweiten Ruf bekam⁷. Im Jahre 1980 wurde sie schließlich von den Bergsteigern als *Alte Schmiede* zum Vereinsheim umgebaut. Also gab es am Holzerbach hintereinander drei verschiedene Schmieden: zuerst Rohners Hammerschmiede, dann die Böhlerschmiede im Tal und schließlich die Holzerschmiede.

Draiers Drechslerei führte *Martin Böhler* noch einige Jahre lang fort und lieferte Tausende von Garnspulen in die Schweiz.⁸ Dann baute er sie zu einem Sägewerk um, das seine Nachfolger mit einer Turbine und einer zusätzlichen Werkstatt erweiterten. Unter *Alfred Nenning* aus Sibratsgfall wurden dort in *Draiers Seogo* noch bis etwa 1935 Bretter und Balken für die Wolfurter Bauern und Zimmerleute geschnitten. Mit Nennings Marianne, Paul und Alfred sind wir noch zur Schule gegangen. Seit 1937 bewohnte bei ihnen die Familie Dorn aus Riefensberg das Quartier im oberen Stock. Deren Söhne Paul und Klemens gehörten zu den ersten Buben, die am Schloßfels Kohle „schürften“.



Bild 19:
Dorns Kinder 1939 vor Draiers Weiher: Paul mit verletztem Knie, Blanka, Magda und eine Freundin mit Hund. Es fehlt Klemens.

Paul Dorn hat mir selbst die tragische *Geschichte mit der Kuh* erzählt, die sich da droben 1946 zugetragen hat. Er war als ganz junger Soldat aus dem Krieg heimgekehrt und hatte eine Stelle als Elektrikerlehrling bei Schindler in Kennelbach gefunden. Schindlers Schloß, zu dem seit ein paar Jahren auch Draiers Weiher und die Säge gehörten, war von den Franzosen beschlagnahmt worden. Schindlers Kuh mußte die Schloßküche versorgen.

Jetzt weidete sie manchmal unbeaufsichtigt bei Draiers herunter, brach durch den Zaun in Dorns Garten und richtete dort Schaden an. Dem wollte Paul abhelfen. Er hatte vom neu erfundenen *Lustenauer Hütebub*, dem ersten elektrischen Weidezaun, gehört und wollte so etwas nachbauen, denn er war ja jetzt ein „Elektriker“. Mit einem Stück Kabel und einer alten Bogenlampe als Widerstand leitete er den Strom vom Haus in den Stacheldraht am Gartenzaun. - 220 Volt! Das haut die stärkste Kuh um! - Schindlers Kuh war denn auch sofort tot, als sie den Zaun berührte. Die Buben hatten einen guten Schutzengel!

Die französische Militärpolizei holte Paul ab. Das Militärgericht inhaftierte ihn wegen *Sabotage an militärischem Gut* vier Wochen lang in der Bregenzer Oberstadt. Zusätzlich sollte er 800 (damals ganz neue!) Schilling Schadenersatz zahlen. Wegen Pauls Mittellosigkeit verzichtete die Behörde aber schließlich auf die Geldstrafe.

Schon während des Krieges war an Stelle von Nennings die Südtiroler Familie Plasinger eingezogen. Aber nach und nach verließen alle Mieter das baufällig gewordenen Haus. Die Textilwerke Schindler verkauften es zum Abbruch.

Neue Besitzer bauten an dem stillen Platz ein schönes Haus. Leider verriegelten sie dabei auch den uralten Mühlenweg, auf dem zuletzt noch nach dem Krieg die Kinder vom Holz zur Schule gegangen waren. Wie bei einem Dutzend anderen Wegen, die um diese Zeit in Wolfurt zugezäunt wurden, versäumten es die Gemeinde und die anderen Interessenten, nach dem Recht zu sehen. So ist uns also einer der schönsten Spiel- und Abenteuerplätze unserer Kindheit verschlossen, uns und unseren Enkeln. Der Weg am Bach aufwärts ist kaum mehr erkennbar. Auch der Weiher, vor Inbetriebnahme der Hydranten einst ein wichtiger Wasserspeicher für die Feuerwehr, verlandet zusehends.

Nur mehr selten zeigt der Holzerbach seine ungestüme Kraft. Zuletzt hat er mit großen Überschwemmungen 1957 und 1966 ganz Unterlinden in Schrecken versetzt, die Keller gefüllt und die Straßen überflutet. Längst wird das klare und nur selten wilde Waldwasser vom Weiher abwärts in dunklen Rohren eingefangen.

Oben aber lockt noch immer das Silberglitzern des Sees. Dort bin ich wieder einmal gesessen.

¹ starkes Schalungsbrett

² Offiziell heißt er heute Ippachbach. Siehe Heft 19, S. 15!

³ Papiersack

⁴ Familienbuch Ic, fol 97

⁵ Siehe Heft 7, S. 21, *Mit Napoleon nach Rußland*

⁶ auf Brautschau

⁷ Siehe Heft 11, S. 27! Ziehelnern von Prof. Dr. Lorenz Böhler

⁸ Auskunft von Mag. Christoph Volaucnik nach Akten im VLA.

Vor 30 Jahren

Wolfurt begrüßte den 5000. Einwohner

Auszug aus einem Zeitungsbericht vom Oktober 1968: Die stets steigende Einwohnerzahl ließ für den heurigen Herbst die Erreichung der 5000er-Grenze erwarten. Dieser Tage wurde nun ermittelt, daß das im Entbindungsheim der Nachbargemeinde Lauterach am 16. Oktober 1968 geborene Mädchen Margeritha der Eheleute Josef und Edith Gmeiner die fünftausendste Einwohnerin unserer Gemeinde ist. Die Eltern der jungen Erdenbürgerin haben erst vor kurzem ihr Eigenheim an der Kesselstraße bezogen, vorher waren sie in Lauterach wohnhaft. Der Vater ist Bundesbahnbeamter und stammt aus Schwarzach. Die Mutter stammt aus Bregenz.

Am Dienstagabend besuchte nun Bürgermeister Hubert Waibel die Mutter mit ihrer kleinen Margeritha. Der Mutter überreichte er Blumen und für die Jubiläumseinwohnerin als Erinnerungsgabe eine Gold- und eine Silbermünze mit einer Widmung der Gemeinde Wolfurt.

Eine Geburt war es also, die Wolfurt den fünftausendsten Einwohner brachte. Das ist in einer so geburtenfreudigen Gemeinde mit rund 30 Geburten pro tausend Einwohner (Landesschnitt 1967 22 Geburten) eigentlich nicht verwunderlich. Im heurigen Jahr waren bisher 105 Geburten, davon 55 Knaben und 50 Mädchen, zu verzeichnen. Margeritha ist also gleichzeitig das fünfzigste Mädchen im heurigen Jahr. Die Bevölkerung hat seit der letzten Volkszählung 1961 um 1609 Einwohner, das sind um 47 Prozent, zugenommen. Bei der Volkszählung 1951 wurden noch 2522 Einwohner registriert. Es ist also beinahe eine Verdoppelung eingetreten.

Ein Blick in die fernere Zukunft läßt bei Anhalten der derzeitigen Bevölkerungszunahme in zehn Jahren die Erreichung der 8000er-Grenze erwarten.

So weit der alte Zeitungsbericht.

Nun, auch nach 30 Jahren haben wir in Wolfurt die 8000er-Grenze noch nicht ganz erreicht!

Dazu ein neuer Zeitungsbericht (VN v. 4.2.1998): Geburtenziffer erreichte im Vorjahr den Tiefststand. Bei 4237 Geburten und einer Einwohnerzahl von derzeit 360 000 ergibt sich für Vorarlberg eine Geburtenziffer von 11,8. (Vergleiche mit den 22 im Jahre 1967!) Wie muß diese Entwicklung in langfristigen Prognosen - etwa der Pensionssicherung - bewertet werden?



Suchbild 20

Diesmal ein besonders starker und aktiver Jahrgang. Du findest darauf zwei Ehrenbürger und einen Ehrenringträger. Nenne mir drei von den jungen Frauen oder drei Männer und den Jahrgang! - Tel 320 595. - (Weil ich diesmal viele Namen selbst auch nicht kenne, wäre ich natürlich für die Überlassung einer kompletten Liste besonders dankbar.)

Suchbild 19:

Trotz großer Bemühungen und Befragung vieler Zeitzeugen fanden wir nicht alle Namen der Wolfurter **Schützen**: Hinten ... 2. Julius Amann, 3. Fritz Pehr ...7. Hannes Fischer, 8. Josef Festini, 9. Willi Dietrich, Vorne 1. Dentist Josef Komin, 2. Karl Müller, 3. Hansmarte Dietrich, 4. Siegfried Kalb, 5. Gebhard Schedler, 6. Paul Schwarz. - Richtige Lösungen kamen von Emma Mohr-Klimmer, Fina Böhler-Loitz, Mathilde Rauth-Böhler, Agnes Fitz-Fischer, Rösle Kalb-Schedler, Selma Steif-Müller, Julius Müller und Eduard Müller.

Danke für Euer Interesse, für die Zuschriften und Anrufe!

So heo s i ghört (20)

Theresia Mohr-Wachter

Mi Wolfurt

1. *Mi Hoamatdorf am Steußberg da
litt zwüschod Wald und Riod.
Deam schöno Fleack im Ländle dinn,
deam singond mir a Liod.*

*Refrain: Mi Wolfurt des ischt m'r des lioscht uf or Wealt.
I gäb 's um koa andors und nitt um viel Geald!
Mi Wolfurt, des maan i halt gärallad meh,
wenn i des v'rloo müßt - wio tät as m'r weh!*

2. *Ob z' Rickobaa, ob a dr Aah,
's Dorf heat sie oagos Gsicht,
und weaxlot dünn ou d' Johreszitt,
as ischt all subr gricht.*
3. *Am Bühol domm schoht 's Wolfurtar Schloß
ganz schtolz wio eh und je.
Dött luogot as vielhundrt Johr
scho abe bis an See.*
4. *Am Waldrand uf or Höhe domm
do moanscht, du sehoscht d' Wealt,
sioscht üsere und d' Schwizarberg,
sioscht Hüis'r, Bömm und 's Feald.*
5. *Wo-n i dio erscho Schriotle gmacht,
und 's Leabo Bürzolbömm,
do hangond no für di und mi
ganz Hüfo schöne Trööm.*
6. *Und wenn am Obod langsam dünn
dio Lüttele gond zur Ruoh,
dünn bitt i Gott: „Deck 's Dorf und üs
mit diena Händo zuo!“*

Ein Wolfurter Lied

Mi Wolfurt. Der umseitig abgedruckte Liedtext von Theresia Mohr-Wachter wurde nach einer Melodie von Richard Hinteregger am 11. Jänner 1998 bei der Eröffnung des neuen Wolfurter Veranstaltungssaales erstmals gesungen.

Postgebühr bar bezahlt
Drucksache